

Katholische

KirchenBlatt

Vorarlberg



ALEXANDER JURITSCH



Heute mit der Beilage zur Sommerkirche „**Mehr vom Leben**“

- 3 Glückwunsch!** Die Bludescher Orgelkonzerte feiern ihr 50-Jahr-Jubiläum.
- 14 Ungewisse Zukunft.** Die ksoe wird inhaltlich und strukturell neu aufgestellt.
- 20 Abschied.** Der Propst von St. Gerold, Pater Kolumban Reichlin, blickt zurück.

Eintauchen. Ins Nichtstun

Die Schulferien beginnen für tausende Schüler/innen und Lehrpersonen.

Das „dolce far niente“, das „süße Nichtstun“ beginnt wieder für tausende Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Es wird sich vom Daheim-Bleiben der Coronazeit unterscheiden - ohne diesen bitteren Beigeschmack, den wir während dieser Zeit oft erlebt haben. Ferien sollen wirklich freie Zeit sein. Ohne Termine, ohne vorgefertigte Programme, einfach in den Tag hineinleben. Für jene, die das schon verlernt haben, kann das zur Herausforderung werden. Aber das Üben im Nichtstun und Seinlassen lohnt sich. Schöne Ferien! PB



Mehr vom Leben

Die Initiative „Sommerkirche“ der Katholischen Kirche Vorarlberg hat neben den Familien mit Kindern - für die es eine eigene Broschüre mit vielen Ideen gibt - auch die Seniorinnen und Senioren im Blick: Dieser Ausgabe des KirchenBlatts liegt ein Heft mit dem Titel „Mehr vom Leben“ bei. Auf zwölf Seiten werden beliebte Pilgerwege in Vorarlberg, wohltuende Übungen für Körper und Geist sowie drei Schmuckstücke sakraler Kunst im Ländle vorgestellt. Kraftspendende Worte gibt es auch von Bischof Benno Elbs. Die Wege, Übungen und Kunstwerke haben Sie als aufmerksame Leser/innen in den vergangenen Wochen schon einmal im KirchenBlatt entdecken können. Darum laden wir Sie ganz herzlich ein, die Sommer-Beilage bei Bedarf weiter zu schenken.

Wir wünschen Ihnen von Herzen einen erholsamen Sommer!



DIETMAR STEINMAIR

diemar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Seniorenseelsorge über die Erfahrungen in der Coronakrise

Was bedeutet würdevoll leben?

Ältere Menschen standen während des Lockdowns vielfach besonderen Herausforderungen gegenüber, galten sie doch generell als Risikogruppe. Vertreter der Seniorenpastoral fordern deshalb im Rückblick ein differenzierteres Hinsehen und Maßnahmen, die den Menschen als Ganzes in den Blick nehmen.

Es ist sehr viel weggefallen in der Lockdown-Phase: Besuche, Einkäufe, ehrenamtliche Tätigkeiten, Freizeitaktivitäten, Enkelkinder-Betreuung... Diese „Leere“ war für manche eine neue, wohltuende Erfahrung, für andere jedoch - insbesondere für Alleinstehende oder Heimbewohner/innen - blieben grundlegende Bedürfnisse unerfüllt. Kein Kontakt, keine Berührung, keine Bewegung, keine Tagesstruktur, kein Gemeinschaftserlebnis.

Unterschiedliche Phasen. Vertreter/innen der ARGE Altenpastoral Österreich forderten deshalb in einer Reflexion der Coronakrise einen differenzierteren Umgang mit älteren Menschen. Schließlich umfasst das Älterwerden verschiedene Phasen, ein 65-Jähriger kann kaum mit einem 95-Jährigen verglichen werden, aber auch bei Gleichaltrigen gibt es große Unterschiede - von Leistungssportlern bis zu Pflegebedürftigen. Deshalb ist die Kategorisierung „Risikogruppe“ sehr problematisch.

Viele ältere Menschen sind sich aufgrund ihrer Lebenserfahrung bewusst, dass sie Kri-

sen meistern und Risiken eigenverantwortlich einschätzen können. So erlebten sie sich hin- und hergerissen zwischen Fremdbestimmung und Eigenverantwortlichkeit. Das löste Unsicherheit aus, die mediale Information und Berichterstattung verängstigte zudem. Insofern brauche es ein Nachdenken nicht nur darüber, was dem Menschen das Leben rettet, sondern auch darüber, was ihn in Würde leben lässt, heißt es seitens der ARGE.

„Das beste Medikament für den Menschen ist der Mensch.“

GERHARD HÄFELE

Recht auf Seelsorge. Die Situation in Senioren- und Pflegeheimen war aufgrund des Besuchsverbotes wohl noch einmal verschärft. Außerdem zeigte sich hier ein Unterschied zwischen jenen Häusern, in denen die Seelsorge zum Team und zur Pflegephilosophie gehört. Denn zur ganzheitlichen Sicht des Menschen gehört die spirituelle Dimension dazu. Deshalb fordert die ARGE, dass das Recht auf Seelsorge im Pflegeheimgesetz verankert wird.

Sterben begleiten. Besonders schwierig gestaltete sich das Abschiednehmen und Sterben. „Verabschiedungsriten über Video oder Telefon waren für manche Betroffene nicht nachvollziehbar“, erzählt Gerhard Häfele, Leiter des Netzwerkes für Seniorenpastoral. Deshalb fordert die ARGE, dass von allen Beteiligten gewährleistet werden müsse, dass Seelsorger/innen zu den Sterbenden kommen können. „Der Mensch lebt nicht vom Medikament allein“, ist Häfele überzeugt. „Es geht nicht nur darum körperlich gesund zu bleiben und die Gefahr des Sterbens abzuwenden, sondern auch darum zu überlegen, was brauchen wir zum Leben und wie können wir, wenn es sein soll, gut Abschied nehmen. Das beste Medikament für den Menschen ist der Mensch.“ ◀



Das Smartphone als Kontaktersatz - doch nicht alle haben Zugang zur digitalen Welt. GEORG ARTHUR PFLUEGER ON UNSPLASH.COM



Bruno Oberhammer ist seit 50 Jahren künstlerischer Leiter der Bludescher Orgelkonzerte. RINNER

ZUR PERSON

Prof. Bruno Oberhammer (* 1946 in Gaisau) studierte in Österreich, Deutschland und der Schweiz u. a. Musikpädagogik, Klavier, Orgel, Komposition und Musikwissenschaft. Ab 1977 lehrte er am Vorarlberger Landeskonservatorium. Die Gründung der Bludescher Orgelkonzerte 1970 basierte maßgeblich auf dem Engagement Prof. Oberhammers.

Schneller als jeder Torjäger

Zeitlos schön und immer wieder aufs Neue begeisternd, das ist die Orgel. Warum das so ist, das lässt sich beispielsweise bei den Bludescher Orgelkonzerten erleben, die heuer ihren 50-er feiern.

DIE FRAGEN STELLTE VERONIKA FEHLE

Heuer finden die Bludescher Orgelkonzerte zum 50. Mal statt. Auf Ihre Initiative hin ist das Festival entstanden. Was waren Ihre Beweggründe?

Prof. Bruno Oberhammer: Da waren mehrere Überlegungen ausschlaggebend: Der damalige Bludescher Pfarrer, Dr. Fridolin Walser, war ein sehr offener, sehr kunstsinniger Mensch; ohne ihn wären die Bludescher Orgelkonzerte niemals Realität geworden. Der kürzlich verstorbene Wirtschaftswissenschaftler und Historiker Dr. Guntram Jussel hatte eine enorme Managementbegabung; er war der „Mann vor Ort“. Die Bludescher St. Jakobskirche ist der erste wirklich bedeutende Sakralbau der Bregenzerwälder Barockbaumeister. Die uralte St. Nikolauskirche in Bludesch-Zitz ist seit dem Abschluss der viele Jahre dauernden und nur dank der Hartnäckigkeit von Dr. Guntram Jussel durchgeführten Restaurierungsarbeiten auch „Spielstätte“ eines der vier alljährlichen Konzerte. Wo gibt es das: Drei Kunstdenkmäler internationalen Ranges auf kleinem Platz versammelt?

Was macht die Bergöntzle-Orgel so einzigartig?

Prof. Oberhammer: Die Orgel in der Bludescher St. Jakobskirche ist das dritte der Bludescher Kunstdenkmäler, welche weit übers Land hinaus strahlen. Wenn ein solches In-

strument nicht auch konzertant eingesetzt wird, bleibt es als etwas Besonderes nicht im Bewusstsein der Menschen. Allein schon die Historizität dieser Orgel macht sie zu einem Unikat: Gebaut vor etwa 260 Jahren in der berühmten Straßburger Silbermann-Werkstätte, auf dem Karrenweg um 1800 von Ostfrankreich nach Bludesch transportiert und vom Meister Joseph Bergöntzle nach Ausbesserung der unvermeidbaren Transportschäden in die St. Jakobskirche eingebaut.

Organist/innen gibt es nie genug. Wie wichtig ist es, hier bewusstseinsbildend und nachwuchsfördernd am Ball zu bleiben?

Prof. Oberhammer: Die Orgel, die Orgelliteratur beinhalten ein mächtiges pastorales Potential, das in der Liturgie viel mehr eingesetzt und genutzt werden sollte! Meiner

Erfahrung nach muss schon hier Bewusstseinsbildung ansetzen: Orgel, Orgelspiel, Orgelmusik, das sind Bereiche, welche ins Transzendente zu verweisen vermögen. Man muss sich auf den Kosmos dieses Instrumentes einlassen, dann aber wird man reichlichst beschenkt. Das gilt auch hinsichtlich der Gesundheit: es gibt kein weiteres Instrument, das den Spieler so fordert und damit auch fördert. Ein Beispiel: Der virtuose Organist muss weitaus schneller trippeln können als der beste Fußballspieler!

Wenn Sie auf die vergangenen 50 Jahre zurückblicken, was waren Ihre persönlichen Highlights?

Prof. Oberhammer: Da gab es bei den Bludescher Konzerten im Laufe ihrer 50 Bestandsjahre viele. Mir fallen spontan ein: die Aufführung aller Motetten von Johann Sebastian Bach, die Aufführung seines „Musikalischen Opfers“, die zyklische Aufführung der Geistlichen Konzerte von Heinrich Schütz, die Aufführung der „Marienvesper“ von Claudio Monteverdi, Uraufführungen von Gerold Amann, Helmut Sonderegger, Murat Üstün ... Und immer wieder Gregorianischer Choral.

Welchen Wunsch würden Sie sich für die Orgelkonzerte in Bludesch gerne erfüllen?

Prof. Oberhammer: Dass diese Konzertreihe weiterhin Bestand haben kann, dass sie weiterhin im Sinne einer „Leuchtturm-Funktion“ strahlen und damit vielen Menschen Freude bereiten kann. «

Bludescher Orgelkonzerte

- **12. Juli:** „Der Ruf des Augenblicks“: Prof. Renate-Maria Bauer (Texte) und Bianca Riesner (Violoncello): Werke von Johann Sebastian Bach, Texte von Rainer-Maria Rilke, David Steindl-Rast, Walter L. Buder
- **13. September:** Prof. Franz Pfab (Orgel), Susanne Mattle (Violine) und Benjamin Berweger (Tenor)
- **25. Oktober:** Prof. Bruno Oberhammer (Orgel), Oliver Biedermann, Daniel Huber, Gabriel-Maria Morre, Thomas Vötterl (Trompeten)

Alle Konzerte finden jeweils um 17 Uhr in der Jakobskirche Bludesch statt.

► **Das Interview in gesamter Länge** unter: www.kirchenmusik-vorarlberg.at

AUF EINEN BLICK



Mit **Conradino durch den Sommer** und dabei die vier Elemente erforschen und feiern. C. NAGEL

Wenn die Hauskirche nach draußen wandert

Er ist vielen schon ans Herz gewachsen, der kleine Blonde, der auf so charmante Art illustriert, was zuhause mit Kindern gefeiert wird. Nun ist Conradino wieder da - mit Ideen für den Sommer. Die spielen sich natürlich im Freien ab. Das passt nicht nur gut zur Jahreszeit, sondern auch zum Inhalt der kleinen Feiern. Denn sie stellen die vier Elemente in den Mittelpunkt: Wasser, Erde, Feuer, Luft. Diese werden erforscht und mit allen Sinnen ausprobiert, da wird ein Windrad gebastelt, ein Schiffchen gebaut, ein Kräutersträußchen gebunden und natürlich Feuer gemacht. Eine Bibelstelle und ein Gebet vertiefen die Themen. Zudem werden die Kinder aufgefordert, Erinnerungen in einem Glücksglas zu sammeln - damit die Erlebnisse noch nachwirken können. Damit die Vermittlung klar ist, gibt es auch diesmal wieder Erklärvideos dazu.

► **Alle Materialien** stehen zum Download bereit: www.kath-kirche-vorarlberg.at/conradino

Berufungscoaching in Coronazeiten

Corona hat verändert: Jobs, Familienkonstellationen, Prioritäten, Gewohnheiten. Manche Lücke erlaubt neue Perspektiven. Denn wenn der Alltag wie ein Kartenhaus zusammenbricht, können die Karten auch gemischt und neu ausgelegt werden. Und diese Gelegenheit kann genutzt werden, dem eigenen Lebensziel und einem guten Miteinander näherzukommen.

Im Berufungscoaching werden Menschen begleitet, die eigene Berufung zu entdecken und dem auf die Spur zu kommen, was sie wirklich wollen und brauchen. Es geht um die eigene Lebensaufgabe und die Vision für den eigenen Weg.

Der Berufungscoaching-Prozess verläuft in sechs bis acht Einheiten zu je 50 Minuten und kann bei Bedarf auch online durchgeführt werden. Nach jedem Treffen kann entschieden werden, ob ein neuer Termin vereinbart wird. Sieben kompetente Berufungscoaches stehen dafür zur Verfügung.

► **Mehr Infos** sowie alle Berufungscoaches finden Sie unter www.kath-kirche-vorarlberg.at/berufungscoaching

HoKi erhält Spende von Werklehrerinnen

Masken aus Lehrerinnenhänden

Rund 150 Werklehrerinnen - vom Kleinwalsertal über Dornbirn und Sattens bis zum Innermontafon - beteiligten sich während der coronabedingten Schulschließung an einer gemeinsamen Aktion: Sie nähten Mund-Nasen-Masken. Die Idee ging von ein paar Lehrerinnen aus, die Fachinspektorin Angelika Walser übernahm alsbald die Koordination mit der Textil-

veredelung Grabher GmbH und so zog das Projekt rasch große Kreise. 46 Schulstandorte beteiligten sich schließlich, 12.000 Schutzmasken wurden genäht. Von Beginn an war allen klar, dass das Geld aus dieser Aktion einem sozialen Projekt gespendet werden soll. Die Wahl fiel schließlich auf „Hospiz für Kinder“ (HoKi). HoKi bietet Beratung und Begleitung für Kinder, Jugendliche und ihre Familien an, die mit einer schweren Erkrankung oder einem Todesfall konfrontiert sind. 26 ehrenamtliche HoKi-Begleiter/innen unterstützen betroffene Familien bei der Bewältigung krisenhafter Situationen. Die Verantwortlichen von HoKi nahmen die Spende mit großer Freude entgegen. Das Ergebnis konnte sich sehen lassen: € 22.200,- wurden übergeben.



Der Ertrag aus den Nährarbeiten wurde mit großer Freude übergeben.

BILDUNGSDIREKTION FÜR VORARLBERG

Kooperation von Lerncafés und Landesregierung

Lernen in der Summer-School

Die Vorarlberger Landesregierung hat gemeinsam mit den Lerncafés die „Summer-School“ ins Leben gerufen. Dort kann in den letzten drei Wochen vor Beginn des neuen Schuljahres jener Unterrichtsstoff aufgeholt werden, der bedingt durch die Corona-Pandemie zu kurz kam. „Wir lernen gemeinsam und wiederholen den Schulstoff des vergangenen Jahres, wir gestalten aber auch die Freizeit mit den Schüler/innen“, erklärt Bea Bröll, Lerncafé-Stellenleiterin. Für das Sommerprogramm und auch für die Lerncafés während des Schuljahres werden noch weitere freiwillige Lernhelfer/innen gesucht. „Wir freuen uns über jede Unterstützung - egal, ob junge Menschen oder Erwachsene“, so Bea Bröll. Gerne steht die erfahrene Pädagogin



Gemeinsam macht Lernen Spaß - auch in den Ferien. CARITAS / MÜCK

gin auch Eltern zur Verfügung, die Fragen haben oder Unterstützung brauchen.

► **Lerncafés der Caritas** gibt es in Wolfurt, Lauterach, Lustenau, Dornbirn, Götzis, Rankweil, Feldkirch, Nenzing und Bludenz.

► **Kontakt:** Bea Bröll, T 0676 88420-4041, E bea.broell@caritas.at

Musical der youngCaritas geht in die zweite Runde

Bühnenstars gesucht!

„Solve it - die Zeit läuft“ ist der Titel des Musicals, das die Jugendbotschafter/innen der youngCaritas ein zweites Mal auf die Bühne bringen - in überarbeiteter Form. Inhaltlich geht es um die 17 Ziele - die GlobalGoals der UN, die sich um die Themen Armut, Gleichstellung, Gesundheit und Klimawandel drehen. Gesucht werden nun Tänzer/innen, Sänger/innen und Schauspieler/innen.

► **Bis 31. Juli** können sich Interessierte unter [E \[emusical@caritas\]\(mailto:emusical@caritas\)](mailto:emusical@caritas) bewerben. (Mindestalter: 14)



Die Welt verändern - das Musical ist eine kreative Form für diese Botschaft. CARITAS VORARLBERG

Purzelbaum-Gruppen

Abschied

Im Schnitt sind in der Elternbildung des Katholischen Bildungswerks Vorarlberg ca. 25 Purzelbaum-Eltern-Kind-Gruppenleiterinnen aktiv. Kurz vor den Sommerferien verabschieden sich meist einige, da sie in ihren ehemaligen Beruf zurückkehren oder in der Kinderbetreuung Fuß fassen. Vor Kurzem hat das Team der Elternbildung bei einem Frühstück Gruppenleiterinnen verabschiedet und sich für ihre wertvolle Arbeit bedankt.



Franziska Fussenegger-Kneifel (Elternbildung) mit den scheidenden Gruppenleiterinnen Tanja Wachter, Karoline Bergmeister und Melanie Gunz-Dür.

► **Infos** zu den Purzelbaum-Gruppen: www.elternbildung-vorarlberg.at KBW

Sommerferien für Mädchen

Das Dominikanerinnenkloster Feldkirch-Altenstadt bietet Sommerferien für Mädchen ab 15 Jahren an. Sie können einzeln oder mit Freundinnen kommen, die Dauer der Ferien beträgt - nach eigener Wahl - bis zu sieben Tage. Am Programm stehen Bibelgespräche, Sport, Gebet, Wanderspaß, Zeit für sich selbst sowie praktische Aufgaben. Die Kosten sind auf Anfrage zu klären, gegen Mithilfe im Kloster sind die Ferien gratis.

► **Kontakt** und Anmeldung:

Sr. Agata Teresa Wierdak,
T 0676 832408108 oder

[E \[kloster.altenstadt@gmail.com\]\(mailto:kloster.altenstadt@gmail.com\)](mailto:E_kloster.altenstadt@gmail.com)

Wanderausstellung in Dornbirn-Rohrbach

Weltweit befinden sich laut UNHCR über 70 Millionen Menschen auf der Flucht. Hinter diesen Zahlen stecken Schicksale und Hoffnungen. Zehn dieser Menschen gibt die youngCaritas einen Namen und ein Gesicht: Bei der Wanderausstellung „Zuhause in mir“ werden die bewegenden Geschichten von zehn geflüchteten Frauen weiter erzählt und für ein breites Publikum sichtbar gemacht. Die Ausstellung wurde zuerst im Landhaus Bregenz gezeigt und ist jetzt bis 7. September in der Pfarrkirche St. Christoph in Dornbirn-Rohrbach zu sehen.



Die Geschichten von geflüchteten Frauen werden in der Ausstellung „Zuhause in mir“ gezeigt.

CARITAS / MÜCK

REDAKTION: BEGLE / WILLI

AUSFRAUENSICHT

Ferien ...

Nach ziemlich kurzer Zeit scheinbarer Normalität kehren die Kinder wieder aus ihren Schul- und Studierorten in die Ferien und somit nach Hause zurück. Eltern oder Alleinerziehende haben im Nu wieder Haus und Wohnung voll und sind eingedeckt mit dem Organisieren des gemeinsamen Alltags. Viele Ferienjobs bzw. Praktika laufen nur sehr zögerlich an, und die Kinder sind konfrontiert mit Absagen und Unsicherheiten, was ihr weiteres Fortkommen in Studium und Ausbildung anbelangt. Aber nicht nur das, ihnen (und uns) fehlt auch das selbstverdiente Taschengeld, das immer ein Stück Freiheit verspricht, unabhängig davon, ob es für Studium oder Urlaub ausgegeben wurde. Dabei fällt mir auf, dass es unseren Jugendlichen gar nicht schwer fällt, Badeurlaub am Bodensee, Abenteuerurlaub in unseren heimischen Bergen oder Städteurlaub in Österreich zu genießen. Die sprichwörtlich kürzer gewordene „Decke“, nach der man sich strecken muss, hat nicht nur Nachteile. Doch eines scheint mir wichtig zu sein: Unsicherheiten in Zeiten wie diesen bedeuten für uns Eltern, unterstützend und achtsam für unsere Kinder gegenwärtig zu sein, damit zumindest etwas Verlässliches da ist. Und so wünsche ich allen - Gesundheit und einen guten Sommer!



CHRISTINE BERTEL-ANKER

Diese Woche führen wir Sie zu eher unbekanntem „Kraftorten“ des kirchlichen Jugendstils in Wien und Niederösterreich: Nicht die berühmte „Kirche am Steinhof“ oder die dem heiligen Karl Borromäus geweihte „Lueger-Kirche“ am Zentralfriedhof sind unser Ziel, sondern drei echte „Geheimtipps“.

WOLFGANG LINHART

Wer vom Wiener Naherholungsgebiet Donauinsel mit seinen Restaurants und Bars über die Reichsbrücke fährt, sieht links die dem heiligen Franziskus geweihte Kirche am Mexikoplatz. Mich beeindruckt jedesmal der wuchtige, aber schmucklose Bau, der im Inneren eine Kostbarkeit verbirgt und seine Entstehung auf den Uferwiesen der Donau - was sich heute noch am unebenen Kirchenboden zeigt - dem 50-jährigen Thronjubiläum Kaiser Franz Josefs verdankt.

Romanik & Jugendstil. Als Fan kirchlichen Jugendstils lässt man diese überbordende Pracht gerne auf sich wirken. Umso mehr bin ich beim Betreten der Kirche von der U-Bahn-Station Vorgartenstraße aus (derzeit vormittags und zu den Gottesdienstzeiten geöffnet) von der



Das Mosaikbild der hl. Elisabeth von Thüringen erinnert an

Die Rotkreuz-Kapelle

Schlichtheit des großen Kirchenraumes überrascht. In der Vierung, links vorbei am zarten Baldachinaltar, der 1913 für den „Eucharistischen Kongress“ entstand und danach viele Jahre hier als Hochaltar verwendet wurde, komme ich zum „Schatzkästchen“ der Kirche, das allerdings nur gegen Voranmeldung zu betreten ist: die Elisabethkapelle. Im etwas erhöhten Kapellenraum im Westschiff der Kaiserjubiläumskirche fühle ich mich ob der neoromanischen Architektur des achteckigen Zentralbaues mit Emporen in eine italienische Basilika, etwa nach Ravenna, versetzt. Gegenüber dem Eingang, über dem am Gittertor das Wappen des Roten Kreuzes im Doppeladler prangt, springt mir sofort das kolossale Mosaikbild der hl. Elisabeth von Thüringen im Stil der Zeit ins Auge. Darüber ziehen acht Jugendstilengel mit Lorbeerkränzen meinen Blick nach oben in die 13,5 Meter hohe Kuppel, in der, umgeben von den vier Evangelisten, auf blauem Grund ein riesiges Kreuz prangt. Die Wölbung des Altarraumes schmücken Cherubine, deren Flügel als Sinnbild für die Allwissenheit Gottes mit Pfauenaugen geschmückt sind. In der Mitte reicht die

Hand Gottvaters dem über dem Tabernakel thronenden Sohn nach altchristlicher Tradition den Lorbeerkranz für sein Erlösungswerk. Die reich dekorative Ausstattung, die vom farbigen Marmorfußboden in Cosmatenart über den große Reif-Luster und viele weitere Beleuchtungskörper mit irisierenden Jugendstilgläsern bis zu den Weinrankenmosaiken reicht, erinnert an die Aachener Pfalzkapelle.

Auch vom Roten Kreuz vergessen? Ihre Entstehung verdankt das prachtvolle Kleinod dem traurigen Anlass der Ermordung Kaiserin Elisabeths im September 1898 in Genf. Mit ihrem Tod hatte auch das Rote Kreuz seine erste Patronin verloren. Ihre Nachfolgerin als Patin des Hilfs- und Rettungsdienstes, Erzherzogin Maria Theresia, regt daraufhin den Bau einer Gedächtniskapelle als Zubau zur Kaiserjubiläumskirche an. Eine Spendensammlung des Roten Kreuzes in den Ländern der Habsburger-Monarchie erbrachte die unglaubliche Summe von mehr als 348.000 Kronen. Im Vergleich dazu kostete die Kronen-Zeitung damals 4 Heller (100 Heller = 1

Mein Kraftort

Mit den Kirchenzeitungen die schönsten Plätze in Österreich und Südtirol entdecken.

Teil 2 von 10:
WIEN / NÖ-Ost



Kaiserin Sissi. W. LINHART; ISTOCK/ MARTAX22, BEWAG_CC, THOMAS LEDL_CC/ WIKIPEDIA



Pfarrkirche Pressbaum

Wer über die Westautobahn nach Wien kommt, erreicht etwa 20 km vor Auhof die Ausfahrt Pressbaum. Dort befindet sich die wohl schönste Jugendstilkirche Niederösterreichs. Die nach Plänen der Architekten August Rehak und Max Hegele errichtete Kirche besticht durch ihre Klarheit. Der nach Südosten ausgerichtete Saalbau mit eingestelltem Nordfassadenturm ist im reinen Jugendstil errichtet. Die Saalkirche hat ein 4-jochiges Langhaus mit Querschiff und einen eingezogenen Chor. Westseitig am Langhaus befindet sich eine vorspringende Marienkapelle. Die Giebelfassade wird durch eine vorgestellte Vorhalle mit Balustrade gestaffelt und dadurch aufgelockert.

Keine „Fledermaus-Engel“. Allerdings wurde die von den Architekten geplante secessionistische Einrichtung nur teilweise umgesetzt. Heute befindet sich in der Pfarrkirche ein holzgeschnitzter neugotischer Hochaltar, den der damalige Pfarrer Franz North selbst finanzierte, damit - wie in der Pfarrchronik von ihm zu lesen ist - „die Engel nicht wie Fledermäuse aussehen“.

Pfarrkirche Enzersfeld

Auch nördlich der Donau finden sich versteckte Jugendstilelemente in einer Kirche. Die Kirche der heute vom Schottenstift betreuten Pfarre Enzersfeld im Weinviertel wurde ebenfalls in den Jahren 1908 / 1909, in diesem Fall nach Plänen von Architekt und Baumeister Josef Schmalzhofer, erbaut. Die Pläne für die Innengestaltung stammten von Richard Jordan. Bei der Renovierung des Kirchenraumes im Jahre 2016 staunten die Pfarrmitglieder nicht schlecht, als die aus dem Jahr 1909 stammenden Jugendstilgirlanden sichtbar wurden.

Tipps

- Die **Elisabethkapelle** ist nur gegen Voranmeldung zu besuchen. Infos in der Pfarre Donaustadt, T 01 728 56 11, E.pfarre.donaustadt@utanet.at www.erzdioezese-wien.at/wien-donaustadt
- Die **Pfarrkirche Pressbaum** ist zu den Gottesdienstzeiten, sonst nur im Eingangsbereich bzw. gegen Voranmeldung geöffnet. T 02233 522 14; www.pfarrepressbaum.at
- Das gilt in gleicher Weise auch für die **Pfarrkirche Enzersfeld** im Weinviertel. T 02262 673107; www.pfarre-enzersfeld.at

der Kaiserin

Krone). So konnte die Kapelle statt mit Fresken mit Mosaikbildern geschmückt und die Wandverkleidung statt in Stuck in Marmor ausgeführt werden. Und sie wurde bereits acht Jahre nach der Grundsteinlegung im Juni 1908 geweiht, während der übrige Kirchenbau erst mehr als fünf Jahre später fertiggestellt werden konnte.

Hauch der Geschichte. Ich setze mich in eine der hinteren, mit Intarsien und geschnitzten Delfinen verzierten Sitzbänke, lasse das Gesamtkunstwerk auf mich wirken, werde ganz ruhig und „atme Geschichte“. Fast habe ich das Gefühl, als würde gleich ein Rot-Kreuz-Mitarbeiter um die Ecke kommen und um eine Spende für den Rettungsdienst bitten. Aber ich bin allein und denke, dass sogar das Rote Kreuz selbst auf seine Kapelle vergessen hat. Mich beeindruckt besonders, wie hervorragend es die Künstler vor 100 Jahren verstanden, den monumentalen Kapellenbau im neuromanischen Stil trotzdem in der Bildersprache der Zeit (Sezessionismus, Jugendstil) auszustatten. Allen voran der 1875 in Wien geborene Mosaikünstler Karl Ederer. «

Wolfgang Linhart,
Chef vom Dienst der
Wiener Kirchenzeitung
„Der Sonntag“,
präsentiert seine
Kraftorte in Wien und
Niederösterreich.



Das Stift Schlierbach ist nicht nur für seinen Käse bekannt, sondern ist auch zum Ort geworden, an dem die Glasmalerei zur Entfaltung kommt.

BWAG/WIKICOMMONS, GLASMALEREI STIFT SCHLIERBACH (2)

Stift Schlierbach in Oberösterreich

Das Spiel von Licht und Farbe

Malerisch gelegen, eingebettet zwischen den sanften Hügeln des oberen Kremstals liegt Stift Schlierbach. Das Zisterzienserkloster blickt auf eine bewegte Geschichte zurück, immer wieder stellte sich die Gemeinschaft auf kulturelle und wirtschaftliche Umbrüche ein. Heute vereint es Spirituelles mit Wirtschaftlichem und Kunst. So lohnt sich eine Reise nach Oberösterreich in vielerlei Hinsicht.

PETRA BAUR

Im 10. Jahrhundert als Burg erbaut, wurde im Jahr 1355 das damalige Gebäude Zisterzienserinnen als Bleibe zur Verfügung gestellt. Der Frauenorden wirkte dort rund 200 Jahre - bis zur Reformation, die ein Ende des Ordenslebens bedeutete. Im Zuge der Gegenreformation hielten Zisterzienser aus Rein bei Graz Einzug in die klösterlichen Mauern. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts begannen die Ordensleute mit dem Neubau der Anlage - so gehört sie heute zu den Hauptwerken des Österreichischen Barocks. Durch geschickte Politik gelang es den Verantwortlichen, dass das Stift bis heute Bestand hat. Derzeit leben an die dreißig Ordensmänner in der Klostersgemeinschaft.

Käserei, Gymnasium und Glasmalerei.

Im Stift befindet sich unter anderem die größte Klosterkäserei Europas. Seit 2012 werden in der Klosterkäserei ausschließlich Bio-Käsespezialitäten hergestellt. Das Gymnasium der Abtei ist eine katholische Privatschule mit Öffentlichkeitsrecht. Derzeit besuchen rund 500 Schülerinnen und Schüler das Gymnasium. Besonders erwähnenswert ist jedoch die Glasmalerei von Stift Schlierbach. 25 engagierte Mitarbeiter/innen arbeiten in dem modernen Traditionsbetrieb. „Glas ist ein sensationeller Werkstoff, langelig, transparent und man kann unglaubliche Lichtstimmungen in einen Raum bringen“, zeigt sich Robert Geyer-Kubista, Geschäftsführer der Glasmalerei, begeistert. Seit Jahrhunderten hat die Glasmalerei einen besonderen Stellenwert in der Malerei. Keine andere Art des Malens kann eine so hohe Farbleuchtkraft und so große Helligkeitsunterschiede zeigen wie ein durchsichtiges Glasbild. Davon kann man sich in vielen Kirchen im In- und Ausland überzeugen.

Künstler/innen in der Glasmalerei. In Stift Schlierbach ist die Glasmalerei auch Zentrum für freischaffende Künstler/innen. Nicht nur in Österreich wurden viele Ent-

würfe dieser Künstler/innen in Glas umgesetzt, auch aus dem Ausland gibt es eine rege Nachfrage nach Schlierbacher Glasfenstern. So findet man in der Verkündigungsbasilika in Nazareth Glasfenster aus Schlierbach. Gestaltet sind sie nach Entwürfen von Lydia Roppolt. Die Glaskunstwerke der 1995 verstorbenen österreichischen Künstlerin sind in zahlreichen heimischen Kirchen zu bewundern. Unter anderem ist auch der Meditationsraum in Stift Schlierbach von Lydia Roppolt gestaltet. „Mein persönliches ‚Lieblingsstück‘ sind die Glasfenster für die Gedächtniskirche in Hiroshima von Prof. Josef Mikl und die gotischen Fenster im Stift Heiligenkreuz NÖ“, betont Geyer-Kubista.

Herzlich willkommen. Jährlich kommen etwa 25.000 Besucher/innen nach Stift Schlierbach. Viele nutzen auch die Möglichkeit im Schaubereich der Glasmalerei das Handwerk genauer unter die Lupe zu nehmen. Im angrenzenden Verkaufsladen können auch die einen oder anderen Glasprodukte, made in Austria, erworben werden. Speziell für das Vorarlberger KirchenBlatt hat die Glasmalerei wunderschöne Glaskunstwerke gestaltet, die als Abo-Geschenk mit Sicherheit für Begeisterung sorgen werden. «

Aktuelle Informationen zu den KirchenBlatt-Reisen 2020

Wenn wir wieder auf Reisen gehen dürfen

Tagesfahrt: Flüeli, Sachseln, Einsiedeln

Wir wandeln auf den Spuren des Schweizer Nationalheiligen Niklaus von der Flüe, besser bekannt als Bruder Klaus. In der Einsiedelei Ranft feiern wir gemeinsam Gottesdienst sowie in Einsiedeln die Marienvesper.

■ **Leistungen:** Fahrt im Komfortbus, Kaffee & Gebäck auf der Hinfahrt, Besuch des Geburts- und Wohnhauses von Bruder Klaus, Gottesdienst in der Ranftkapelle, Wandermöglichkeit auf dem Bruder-Klaus-Weg (ca. 1h), Mitfeier der Vesper in Einsiedeln. ■ **Pauschalpreis: ab € 70,-**



► **Termin: Samstag 15. August 2020**
► **Reisebegleitung: Pfr. Eugen Giselbrecht**

Tagesfahrt Schwäbisches Meer: Konstanz, Reichenau, Birnau



Für all jene, die dieses Jahr nicht ans Meer fahren wollen bzw. können, bieten wir eine Alternative. Ein wunderbarer Tag am Schwäbischen Meer - dem Bodensee. Wir besuchen den Konstanzer Münster „Unserer lieben Frau“, das Kloster auf der Insel Reichenau und die Barock-Basilika Birnau.

■ **Leistungen:** Fahrt im Komfortbus, Besuch diverser Kirchenbauten inkl. Eintrittsgebühren, Kirchenführungen auf der Insel Reichenau. ■ **Pauschalpreis: ab € 69,-**

► **Termin: Mittwoch 26. August 2020**
► **Reisebegleitung: Msgr. Rudolf Bischof**

Spurensuche in Südmähren - Niederösterreich - Wien

Unternehmen Sie mit uns eine geschichtliche Entdeckungsreise auf den Spuren der Fürsten von Liechtenstein. Lassen Sie sich von der Schönheit der Prunkschlösser Lednice (Eisgrub), Valtice (Feldsberg) sowie Bucovice (Butschowitz) in Südmähren beeindruckt. Die Besichtigung von Schloss Wilfersdorf und der Burg Liechtenstein in Maria Enzersdorf in Niederösterreich sowie der fürstlichen Palais in Wien stellen weitere Höhepunkte dieser Reise dar.

■ **Leistungen:** Fahrt im Komfortbus, 5 Übernachtungen mit Frühstücksbuffet, 3 x Abendessen, Eintritte und Führungen, Heurigenbesuch mit Heurigenbuffet, Weinprobe Hofkellerei Wilfersdorf ■ **Pauschalpreis: ab € 995,-**
■ Das detaillierte Reiseprogramm finden Sie unter www.kirchenblatt.at/reisen



► **Termin: 18. bis 23. September 2020**
► **Reisebegleitung: Diözesanarchivar Mag. Michael Fliri**

Reisen in Coronazeiten

Rainer Nägele, Verkaufsleiter beim KirchenBlatt-Reisepartner Nachbar Reisen, informiert.

Die Grenzen zu den meisten Urlaubsländern sind wieder geöffnet. Welche besonderen Regelungen gibt es?

Wie bei uns gelten auch in diesen Ländern diverse Vorschriften wie das Tragen einer Maske an neuralgischen Orten (wie z.B. Flughäfen, Flugzeug, Bahn oder Bussen) sowie das Einhalten des Mindestabstandes. Zusätzlich sind bei der Einreise in die meisten Länder Formulare auszufüllen, damit jederzeit Kommunikationsmöglichkeiten mit den Reisenden bestehen.

Glauben Sie, dass sich das Reiseverhalten generell verändern wird? Vielleicht wird eine Reise nun bewusster und aufmerksamer geplant und durchgeführt. Die Wahl des Verkehrsmittels steht wieder mehr im Entscheidungsprozess. Das ist im Hinblick auf die Klimadiskussion wichtig. Das Motto ‚Immer mehr - immer öfter - immer weiter weg‘ wird sich gerade deswegen ändern müssen.



Rainer Nägele, Nachbar Reisen, Feldkirch / Dornbirn

Weitere KirchenBlatt-Reisen 2020

- 11. - 20. September: Donau - Von Wien bis ans Schwarze Meer
- 9. - 11. Oktober: Südtirol
- 24. - 29. Oktober: Friaul - Triest
- 16. - 21. November: Rom

Informationen, Rückfragen und Anmeldungen: Nachbar Reisen
T 05522 74680

E reisen@nachbaur.at

www.kirchenblatt.at/reisen

Verstehen und verstanden

Selbstliebe und eine hohe Sensibilität für den eigenen Körper – das Klischee würde diese beiden Tugenden nicht an erster Stelle im Kloster verorten. Doch Sr. Magdalena Ebner vom Zisterzienserinnenkloster Mariastern-Gwiggan übt die Haltung der Gewaltfreien Kommunikation und sieht darin das ideale Werkzeug für das Hauptgebot der Selbst- und Nächstenliebe.

MONIKA SLOUK

Wie sage ich etwas, damit die anderen so tun, wie ich will? Das ist für Sr. Magdalena Ebner keine Frage der Gewaltfreien Kommunikation, die ihr Leben prägt. „Gewaltfreie Kommunikation“, kurz GfK, ist nicht nur eine Methode, sagt sie. Es ist ein Methode und eine Haltung, beide gehören zusammen wie Leib und Seele. Die entsprechende Lebenshaltung ist Selbstempathie und Empathie mit dem Gegenüber oder anders ausgedrückt: die Fähigkeit, in sich selbst zu fühlen und sich in eine andere Person einzufühlen. „Es ist nicht leicht, überhaupt die eigenen Gefühle wahrzunehmen, geschweige denn zu benennen“, weiß die 40-jährige Ordensfrau aus Erfahrung. Sie kam mit der Gewaltfreien Kommunikation vor vielen Jahren in Kontakt und übt seither – aber fertig ist sie damit nie, sagt sie. „Diese Haltung geht das ganze Leben an und will auch das ganze Leben geübt werden.“ Anlässe dazu bieten sich im Kloster genügend. „Wir leben sehr eng zusammen, da braucht es eine gepflegte Gesprächskultur.“

Beobachten. Ein Beispiel? Wenn die Mitschwester sagt: „Jetzt hast du die Tasse schon wieder da stehen gelassen und nicht weggeräumt!“, hat Sr. Magdalena mehrere Möglichkeiten zu reagieren. Sie kann darin den Vorwurf hören und sich ärgern. Dann wird sie sich eine Schutzschicht zulegen oder in den Gegenangriff gehen. Der Rache Gedanke beginnt zu keimen. Oder sie hört genauer hin, was die Mitschwester wirklich gesagt hat. Dann kann sie anders reagieren. „Ja, es stimmt!“ kann sie dann sagen oder etwa „Nein, das hat jemand anderes da stehen gelassen.“ Sr. Magdalena unterscheidet zwischen der Interpretation („Das ist ein herber Vorwurf!“) und der nüchternen Beobachtung. Wenn die Beobachtung gelingt, kann

eine Verbindung zwischen den Gesprächspartner/innen entstehen, die Worte liegen nicht trennend zwischen den Menschen.

Gut und Böse. Die Interpretation ist ein falscher Freund. „Wir schubladisieren, weil wir meinen, das würde uns im Leben helfen. Es stellt uns aber ein Bein.“ Die Gesellschaft und die Lebenserfahrung in ihr lehren uns, blitzschnell in Gut und Böse, in Richtig und Falsch einzuteilen. Bevor Sr. Magdalena Ebner in diese Falle tappt, nimmt sie sich Zeit. „Den Unterschied zwischen einer Beobachtung und dem, was ich aufgrund meiner Lebenserfahrung in etwas hineininterpretiere, nehmen ich körperlich wahr. Es gibt viele Übungen, wie der Körper sensibler wird, den Unterschied wahrzunehmen.“ Solche Übungen macht Sr. Magdalena mit ihren Seminarteilnehmer/innen. Einmal im Jahr gibt sie im Kloster ein mehrtägiges Einführungsseminar in Gewaltfreie Kommunikation.

Dazu kommen Interessierte aus allen Himmelsrichtungen. Wer einmal daran teilgenommen hat, kann anschließend in die Übungsgruppen kommen – entweder einmal im Monat zwei Stunden lang oder einmal im Jahr dreieinhalb Tage.

Sprache, die verbindet. „Gewaltfreie Kommunikation ist eine lebensverbindende Sprache, die mich mit mir selber und den anderen verbindet“, erklärt auch Pfarrer Markus Merz, der immer wieder GfK-Einführungen und Übungen im Ordenszentrum Quo vadis am Wiener Stephansplatz anbietet. „Gewaltfreie Kommunikation ist ein ganz unglücklicher Begriff“, bedauert er. Das Dumme sei, dass GfK-Initiator Marshall B. Rosenberg keinen passenderen Begriff hinterlassen habe. Allerdings sagte Rosenberg selbst: „It’s all about connection.“ – Es geht um die Verbindung. Pfarrer Merz, der die evangelischen Gemeinden Bad Aibling



Pfarrer und GfK-Trainer Markus Merz (links). Die Zisterzienserinnen in Mariastern-Gwiggan haben viele Gebetszeiten, pflegen aber auch ihre Gesprächskultur. MERZ, KLOSTER MARIASTERN-GWIGGAN

werden

und Bad Feilnbach in Bayern leitet, nennt die Haltung der GfK einen Teil seiner Lebens-Spiritualität.

Sich selbst kennenlernen. Marshall B. Rosenbergs Vorschlag, mit sich selbst in Kontakt zu kommen, um dann auch mit anderen in Verbindung zu treten, nährt sich aus vier Schritten: Beobachtung statt Interpretation, Gefühle wahrnehmen, Bedürfnisse benennen, Bitte äußern. Die Schritte einzuüben gehört zu den GfK-Angeboten von Sr. Magdalena Ebner und Pfarrer Markus Merz. Doch beide betonen, dass sie im Alltag nicht in den vier Schritten sprechen. Die alltägliche Übung laufe innerlich ab und trage zur Selbstklärung bei. Selbstklärung ist ein wesentlicher Schritt der Kommunikation. Gewaltfreie Kommunikation ist nicht nett, sondern ehrlich. Die wirksamste Art sie umzusetzen ist, sie selbst anzuwenden. „Es ist mir sehr wichtig, nicht mit dem Moralfinger zu kommen“, erklärt Sr. Magdalena. „Im Sinne von: ‚So sagt man und so sagt man nicht!‘“ Sie versucht die Haltung der GfK zu leben und ist überzeugt, „dass das die Kirche brauchen kann.“ ‹‹

Zeitdruck wäre schädlich für die Einfühlung, meint Sr. Magdalena Ebner.

EMMANUEL-MARIA FITZ OFM



TIPPS

GfK im Kloster

■ Die Seminare von Sr. Magdalena Ebner ergänzen die Angebote des Zisterzienserinnenklosters Mariastern-Gwiggen. In Gwiggen in der Gemeinde Hohenweiler kann man auch eine Auszeit im Kloster verbringen oder ein paar Tage mitleben.

► mariastern-gwiggen.at

■ Pfarrer Markus Merz bietet seine Seminare in Österreich meist im „Quo vadis“ in Wien an. ► quovadis.or.at



Das Standardwerk des 2015 verstorbenen Psychologen und Kommunikationstalents Marshall B. Rosenberg ist unter dem Titel „Gewaltfreie Kommunikation“ erhältlich.

SONNTAG

15. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr A, 12. Juli 2020

Wie die Saat aufgehen kann

Wenn das Herz aufgeht, kann auch die Saat gedeihen, kann Gottes Wort Wurzeln schlagen und in unserem Leben Frucht bringen. Wachstum geschieht, wir können nur den Boden dafür bereiten. Wachsen lassen können, abwarten, geduldig sein – Voraussetzungen für eine gute Ernte.

Evangelium

Matthäus 13,1–23 (Kurzfassung: 13,1–9)

An jenem Tag verließ Jesus das Haus und setzte sich an das Ufer des Sees. Da versammelte sich eine große Menschenmenge um ihn. Er stieg deshalb in ein Boot und setzte sich. Und alle Menschen standen am Ufer. Und er sprach lange zu ihnen in Gleichnissen.

Er sagte: Siehe, ein Sämann ging hinaus, um zu säen. Als er säte, fiel ein Teil auf den Weg und die Vögel kamen und fraßen es. Ein anderer Teil fiel auf felsigen Boden, wo es nur wenig Erde gab, und ging sofort auf, weil das Erdreich nicht tief war; als aber die Sonne hochstieg, wurde die Saat versengt und verdorrte, weil sie keine Wurzeln hatte. Wieder ein anderer Teil fiel in die Dornen und die Dornen wuchsen und erstickten die Saat.

Ein anderer Teil aber fiel auf guten Boden und brachte Frucht, teils hundertfach, teils sechzigfach, teils dreißigfach. Wer Ohren hat, der höre!

Da traten die Jünger zu ihm und sagten: Warum redest du zu ihnen in Gleichnissen? Er antwortete ihnen: Euch ist es gegeben, die Geheimnisse des Himmelreichs zu verstehen; ihnen aber ist es nicht gegeben. Denn wer hat, dem wird gegeben und er wird im Überfluss haben; wer aber nicht hat, dem wird auch noch weggenommen, was er hat. Deshalb rede ich zu ihnen in Gleichnissen, weil sie sehen und doch nicht sehen und hören und doch nicht hören und nicht verstehen. An ihnen erfüllt sich das Prophetenwort Jesajas: Hören sollt ihr, hören und doch nicht verstehen;

sehen sollt ihr, sehen und doch nicht einsehen. Denn das Herz dieses Volkes ist hart geworden. Mit ihren Ohren hören sie schwer und ihre Augen verschließen sie, damit sie mit ihren Augen nicht sehen und mit ihren Ohren nicht hören und mit ihrem Herzen nicht zur Einsicht kommen und sich bekehren und ich sie heile. Eure Augen aber sind selig, weil sie sehen, und eure Ohren, weil sie hören. Denn, amen, ich sage euch: Viele Propheten und Gerechte haben sich danach gesehnt zu sehen, was ihr seht, und haben es nicht gesehen, und zu hören, was ihr hört, und haben es nicht gehört. Ihr also, hört, was das Gleichnis vom Sämann bedeutet.

Zu jedem Menschen, der das Wort vom Reich hört und es nicht versteht, kommt der Böse und nimmt weg, was diesem Menschen ins Herz gesät wurde; bei diesem ist der Samen auf den Weg gefallen.

Auf felsigen Boden ist der Samen bei dem gefallen, der das Wort hört und sofort freudig aufnimmt; er hat aber keine Wurzeln, sondern ist unbeständig; sobald er um des Wortes willen bedrängt oder verfolgt wird, kommt er sofort zu Fall. In die Dornen ist der Samen bei dem gefallen, der das Wort hört, und die Sorgen dieser Welt und der trügerische Reichtum ersticken es und es bleibt ohne Frucht. Auf guten Boden ist der Samen bei dem gesät, der das Wort hört und es auch versteht; er bringt Frucht – hundertfach oder sechzigfach oder dreißigfach.

1. Lesung

Jesaja 55,10–11

So spricht der Herr: Wie der Regen und der Schnee vom Himmel fällt und nicht dorthin zurückkehrt, ohne die Erde zu tränken und sie zum Keimen und Sprossen zu bringen, dass sie dem Sämann Samen gibt und Brot zum Essen, so ist es auch mit dem Wort, das meinen Mund verlässt: Es kehrt nicht leer zu mir zurück, ohne zu bewirken, was ich will, und das zu erreichen, wozu ich es ausgesandt habe.

2. Lesung

Römer 8,18–23

Schwestern und Brüder! Ich bin überzeugt, dass die Leiden der gegenwärtigen Zeit nichts bedeuten im Vergleich zu der Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll. Denn die Schöpfung wartet sehnsüchtig auf das Offenbarwerden der Söhne Gottes. Gewiss, die Schöpfung ist der Nichtigkeit unterworfen, nicht aus eigenem Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat, auf Hoffnung hin: Denn auch sie, die Schöpfung, soll von der Knechtschaft der Vergänglichkeit befreit werden zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, dass die gesamte Schöpfung bis zum heutigen Tag seufzt und in Geburtswehen liegt. Aber nicht nur das, sondern auch wir, obwohl wir als Erstlingsgabe den Geist haben, auch wir seufzen in unserem Herzen und warten darauf, dass wir mit der Erlösung unseres Leibes als Söhne offenbar werden.



Gott ist ein Freund des Lebens – im Großen wie im Kleinen. MYRIAM ZILLES/PIXABAY.COM

Du hast für das Land gesorgt, es getränkt,
es überschüttet mit Reichtum.

Der Bach Gottes ist voller Wasser,
gedeihen lässt du ihnen das Korn,
so lässt du das Land gedeihen.

Du hast seine Furchen getränkt, seine Schollen geebnet,
du machst es weich durch Regen, segnest seine Gewächse.

Du hast das Jahr mit deiner Güte gekrönt,
von Fett triefen deine Spuren.

In der Steppe prangen Auen,
es gürteten sich die Höhen mit Jubel.

Die Weiden bekleiden sich mit Herden,
es hüllen sich die Täler in Korn.

Sie jauchzen, ja, sie singen.

ANTWORTPSALM (AUS PSALM 65)

WORT ZUM SONNTAG

Unerwartet großzügig

Ein Mann betritt einen Laden. Hinter der Theke steht ein Engel. Dieser fragt: „Was wünschen Sie?“ „Ich möchte gern das Ende aller Kriege und Seuchen, das Ende von Hunger und Hass, das Ende...“ Der Engel fällt ihm ins Wort: „Entschuldigen Sie, wir verkaufen keine Früchte, wir verkaufen nur den Samen.“ – Ist es nicht unsere Aufgabe, für günstige Bedingungen zu sorgen, damit guter Same aufgehen kann? Von einem Sämann spricht Jesus im Evangelium. Und vom Samen, der ganz unterschiedliche Bodenbeschaffenheit vorfindet. Jesus selber deutet das Gleichnis. Es stellt uns vor die Frage: auf welchen Boden fällt die Botschaft von Jesus bei mir? Ich vermute, dass es auch in mir die erwähnten vier Möglichkeiten gibt. Auch bei mir wird die Verlustmenge an Samen etwa aus drei Viertel bestehen. Die gute Nachricht aber darf auch meine Hoffnung sein: dass ein Teil des Samens unerwartet großzügig ausfallen wird. Das Wort Gottes wird sich trotz aller Hindernisse als überwältigend fruchtbringend erweisen. Etwas rätselhaft erscheint mir die Antwort Jesu auf die Frage der Jünger: „Warum redest du in Gleichnissen?“ – Ist der Grund darin zu sehen, dass Gleichnisse nicht so sehr den Verstand, sondern das Herz des Menschen ansprechen und zur Entscheidung auffordern? Die Ablehnung seiner Botschaft hängt – wie Jesus sagt – damit zusammen, dass „das Herz dieses Volkes hart geworden“ ist. Auf hartem, steinigem Weg geht der Samen unweigerlich verloren.

ZUM WEITERDENKEN

Wieder stellt sich die Frage: Wie steht es um meine Hörfähigkeit in Bezug auf Gott und seine Stimme, verdichtet in der Botschaft von Jesus? Es gibt die paradoxe Wahrheit, dass Ohren nicht hören; dass sie hören, aber nicht verstehen. – Trotz allem: Die Verheißung von der überwältigenden Frucht bleibt gültig – weil bei Gott nichts unmöglich ist.

ARCHIV



ERNST JÄGER

war von 1998 bis 2005 Generalvikar der Diözese Innsbruck.

Derzeit ist er Vikar im Seelsorge-
raum Westliches Mittelgebirge.

Den Autor erreichen Sie unter

► sonntag@koopredaktion.at

Zukunft der Katholischen Sozialakademie Österreichs offen

Die ksoe wird anders aussehen

Die Katholische Sozialakademie Österreichs (ksoe) soll bis 30. Juni 2021 eine neue Struktur und neue Inhalte bekommen. Bei der Vollversammlung der Bischofskonferenz in Mariazell (15.–18. Juni) hatten sich die Bischöfe für einen Relaunch entschieden.

MONIKA SLOUK

Seit 1. Juli hat die ksoe eine Doppelspitze. Direktorin Magdalena Holztrattner wurde der Unternehmensberater Julien Fenkart als zweiter Direktor zur Seite gestellt, der die organisatorischen Weichen für die Neustrukturierung stellen soll. Fenkart bringt Erfahrung aus kirchlichen Umstrukturierungsprozessen mit, etwa aus dem Canisiuswerk. Auslöser für die Initiative der Bischofskonferenz war die finanzielle Lage der ksoe, die sich durch entfallene Aufträge und Seminare während des Corona-Shutdowns verschlechtert hatte. Nach gründlicher Diskussion sind die Bischöfe zum Entschluss gelangt, dass es einen Neustart der Präsenz der Katholischen Soziallehre braucht.

Marke ksoe. Bischof Freistetter war selbst Mitte der 1980er-Jahre Assistent am Institut für Ethik und Sozialwissenschaften in Wien und versichert, dass ihm – wie auch den anderen Bischöfen – die kirchliche Soziallehre ein echtes Herzensanliegen ist: „Deshalb wollen wir die sozialetische Stimme der Bischöfe neu aufstellen. Die ksoe, so wie sie ist, leicht zu verändern, würde nicht reichen.“ Bischof Werner Freistetter betont, dass die ksoe sehr verdienstvoll gearbeitet habe. „In der veränderten gesellschaftlichen Situation ist durchaus der Druck da, etwas Neues zu machen.“ Die Bezeichnung „ksoe“ soll erhalten bleiben, „weil es eine gut eingeführte Marke ist“. Was nicht erhalten bleiben soll, sind die 13 großteils Teilzeitangestellten der ksoe. Wenn man die ksoe grundlegend neu denkt, solle das nicht unter der Notwendigkeit stehen, Mitarbeiter/innen weiterführen zu müssen. Es werde sicher Stellenausschreibungen geben, die Mitarbeitenden können sich dann wieder bewerben.

Neue Inhalte. Welche inhaltlichen Neuansätze Raum bekommen sollen, werde sich erst im Lauf der Beratungen zeigen. Bischof Werner Freistetter persönlich wünscht sich einen starken akademischen Ansatz in der Erforschung der katholischen Soziallehre, will aber der Expertengruppe, die zur Neuentwick-

lung eingesetzt wird, nicht vorgreifen. Wer der Gruppe angehört, ist noch nicht bekannt. Fest steht Rainald Tippow als Vorsitzender des ksoe-Kuratoriums. Die Bischöfe Werner Freistetter (Militärdiözese), Hermann Glettler (Innsbruck) und Josef Marketz (Gurk-Klagenfurt) bilden die Lenkungsgruppe. Bischof Freistetter wünscht sich eine ksoe als Dialogplattform unterschiedlicher Positionen. „Sie soll unterschiedliche Positionen, die innerhalb der Kirche zur Soziallehre vorhanden sind, wahrnehmen.“ Die Befürchtung mancher Beobachter, dass das kritische Potenzial der ksoe abgeschafft werden soll, sei unberechtigt, versichert Bischof Werner Freistetter. „Die kritische Dimension wohnt der katholischen Soziallehre inne!“

Skepsis. Sorgen um die Zukunft der ksoe machen sich jene Menschen, die mit ihr gut zusammengearbeitet haben. „Mit großer Sorge haben wir vernommen, dass die bisherigen Mitarbeiter/innen der ksoe, die über viel Erfahrung und Kompetenz verfügen, nicht in die neue Struktur übernommen werden sollen“, schreibt etwa Josef Pumberger, Generalsekretär der Katholischen Aktion Österreich. Die Arbeitnehmer/innenbewegung sieht mit ihrer Bundesvorsitzenden Anna Wall-Strasser „ein fatales Signal, das die Bischofskonferenz hier setzt“ und bedauert: „Worin die ‚Neuausrichtung‘ besteht, ist unklar.“ Einen drängenden Brief an die Bischöfe schrieb die Schwesterngemeinschaft Caritas Socialis (CS). „Es irritiert uns, wie seitens der Bischofskonferenz die Arbeit der ksoe in Frage gestellt wird. Müsste nicht gerade jetzt die

bisherige Arbeit der ksoe gestärkt, finanziell besser ausgestattet und aufgestockt werden?“ Die Caritas Socialis ist dankbar, „dass mit der ksoe eine Einrichtung der Bischofskonferenz profunde Grundlagenarbeit leistet, für soziale Gerechtigkeit und alternatives Wirtschaften eintritt und zu Themen wie Führung und Partizipation Expertise anbietet.“ Sr. Susanne Krendlsperger schreibt im Namen des Generalrats der Schwesterngemeinschaft, dass die Gemeinschaft in vielen Prozessen von Mitgliedern der ksoe professionell begleitet wurde. Und sie streicht heraus, „dass die ksoe im Dialog mit einem breiten gesellschaftlichen Spektrum steht.“

Expertise. Rainald Tippow, Vorsitzender des ksoe-Kuratoriums, ist froh über die Aufmerksamkeit der Bischöfe für die ksoe. „Die Soziallehre ist kein Randthema der Kirche, es geht hier um einen Zentralbereich.“ Er sieht die ksoe „ein Stück weit als Opfer ihres eigenen Erfolgs“. Denn zwei Drittel des finanziellen Aufwands konnte sie durch Seminar- und Fortbildungsangebote aufbringen. Dass diese Einnahmequellen im Corona-Shutdown wegfielen, wurde ihr zum Verhängnis. Für ein Drittel des Finanzbedarfs kommt die Bischofskonferenz auf. Das reicht nicht. Tippow ist überzeugt, dass die Fachexpertise der ksoe nicht verloren gehen soll, möchte sich aber zuerst auf inhaltliche Fragen konzentrieren, da die Fragen der Struktur nun bei Co-Direktor Julien Fenkart liegen. Der Kuratoriumsvorsitzende ist um einen konstruktiven Zukunftsprozess bemüht: „Man muss einfach irgendwo anfangen.“ ◀◀



60-Jahr-Feier der ksoe im Vorjahr. Altbischof Maximilian Aichern, Direktorin Magdalena Holztrattner, Bundespräsident Alexander Van der Bellen, Ehefrau Doris Schmidauer, Referatsbischof Werner Freistetter. KSOE/GODANY



Trotz zahlreicher Proteste und internationaler Aufmerksamkeit erließ China am 30. Juni ein neues Sicherheitsgesetz für Hongkong. VINCENT YU/AP/APA

Hongkong bangt um Religionsfreiheit

In Hongkong trat letzte Woche das umstrittene Sicherheitsgesetz in Kraft, das unter anderem china- und regierungskritische Demonstrationen als „Terrorismus“ unter Strafe stellt. Bei Protesten ging die Polizei gewaltsam gegen Demonstrant/innen vor. Zu den Gegnern des neuen Gesetzes gehört der emeritierte Bischof von Hongkong, Kardinal Joseph Zen (88), der für seine Kritik an China und der China-Politik des Vatikan bekannt ist. Zen, ein Unterstützer der Demokratiebewegung, sieht die Religionsfreiheit

in der chinesischen Sonderverwaltungszone in Gefahr – und befindet sich damit im Widerspruch zu seinem Nachfolger Kardinal John Tong Hon (80). „Durch dieses Gesetz könnten Geistliche aus Hongkong wie Kardinal Joseph Zen und Weihbischof Joseph Ha Chi-shing, die die Demokratiebewegung unterstützt haben, an das chinesische Festland ausgeliefert und vor Gericht gestellt werden, weil Peking sie als Bedrohung des Regimes ansieht“, warnt die ökumenische Gruppe International Christian Concern.

Die Opposition in Hongkong, aber auch die USA und die EU sehen das Sicherheitsgesetz als Eingriff in das 1997 bei der Rückgabe der Stadt an China vereinbarte Selbstbestimmungsrecht. Artikel 9 des Gesetzes besagt, dass die Regierung von Hongkong „die notwendigen Maßnahmen“ zur Regulierung der öffentlichen Kommunikation, der Schulen, sozialen Organisationen, der Medien und des Internets ergreifen wird. Gleichzeitig setzt China den Abriss von Kreuzen auf Kirchen am Festland fort.

Kritik am Aus des EU-Religionsbeauftragten

Religionsvertreter kritisieren die Entscheidung der EU-Kommission, die Stelle des EU-Sonderbeauftragten für Religionsfreiheit außerhalb der Europäischen Union nicht wiederzubetzen. In einigen Ländern habe religiöse Unterdrückung „das Ausmaß von Völkermord an gefährdeten religiösen Minderheiten und Gruppen erreicht“, sagte der Vorsitzende der EU-Bischofskommission COMECE, Kardinal Jean-Claude Hollerich. Die EU müsse sich weiterhin für Religionsfreiheit einsetzen. Seit Mai 2016 war der Slowake Jan Figel (60) EU-Sonderbeauftragter für Religionsfreiheit.

Lackner kondoliert Benedikt XVI.

Der Bischofskonferenz-Vorsitzende Erzbischof Franz Lackner kondolierte im Namen der österreichischen Bischöfe dem emeritierten Papst Benedikt XVI. und dessen Familie zum Tod von Georg Ratzinger (1924–2020). Der Bruder Benedikts XVI. war am 1. Juli im 97. Lebensjahr in Regensburg gestorben. „Seine demütige, zurückhaltende Persönlichkeit hat mir imponiert; ein Mann, der sich nicht aufdrängte, aber verlässlicher Begleiter und Ratgeber war“, schrieb Lackner über eine persönliche Begegnung. Georg Ratzinger wurde am Mittwoch in Regensburg beigesetzt.

WELTKIRCHE

■ **Nahost.** Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin traf die Botschafter Israels und der USA im Vatikan zum Gespräch über die Lage im Nahen Osten. Israels Regierung plant, Teile der besetzten palästinensischen Gebiete zu annektieren. Parolin sprach sich gegen ein einseitiges Vorgehen aus.

■ **Waffenruhe.** Papst Franziskus unterstützt die in der Corona-Resolution des UN-Sicherheitsrats geforderte weltweite Waffenruhe zur Ermöglichung humanitärer Hilfe. Sie müsse wirksam und umgehend umgesetzt werden, sagte der Papst beim Mittagsgebet am Sonntag. Außerdem spendete er 25.000 Euro an das Welternährungsprogramm WFP.



Corona-Waffenruhe fordert der Papst.

GNUBIER/PIXELIO.DE



Wie viele Mehlspeisen ist auch der Strudel ein Erbe aus der k. u. k.-Zeit und kommt ursprünglich aus der böhmischen Küche. WWW.PERLENREIHE.AT

Wien: Gezogener Apfelstrudel

ZUTATEN (FÜR 2 STRUDELLÄNGEN)

- **Teig:** 250 g Mehl, 1-2 EL Öl, Prise Salz, 125 ml Wasser, Mehl für die Arbeitsfläche, 1 Eidotter und zerlassene Butter zum Bestreichen
- **Geröstete Brösel:** 130 g Butter, 150 g Semmelbrösel, 2 EL Kristallzucker, 1 EL Vanillezucker
- **Apfelfülle:** 1,5 kg Äpfel, Saft 1 Zitrone, 60–100 g Zucker, je nach Süße der Äpfel, 70 g Rosinen, 50 g gehackte Walnüsse, 1 TL Zimt

ZUBEREITUNG

Aus den Teigzutaten einen geschmeidigen Teig kneten, diesen zu einer Kugel formen und kühl rasten lassen – dafür am besten in einen Suppenteller geben und den Teig rundum mit Öl beträufeln. Zum Weiterverarbeiten wird der Teig auf einem bemehlten Küchentuch rechteckig ausgerollt und dann mit der Hand vorsichtig von der Mitte aus dünn ausgezogen.

Die Semmelbrösel werden in der Butter mitsamt dem Zucker knusprig geröstet und die Apfelfülle vorbereitet (Äpfel feinblättrig schneiden und mit den anderen Zutaten vermischen). Zunächst wird der Teig mit zerlassener Butter bestrichen, darauf kommen, gleichmäßig verteilt, die Brösel und die Fülle. Mithilfe des Tuches wird der Strudel aufgerollt und dann mit dem verquirlten Ei bestrichen. Naht und Enden werden gut verschlossen. Mit der Naht nach unten wird der Strudel bei 180 °C etwa 50 Minuten gebacken.

► **Österreichs süße Küche,** Perlen-Reihe, Wien 2016

Besondere Urlaubsmomente möchte man gerne in Bildern festhalten.

Doch gute Fotos zu machen bedeutet etwas mehr, als nur rasch auf den

Auslöser zu drücken. Einige Ratschläge vom Experten sind da hilfreich.

BRIGITTA HASCH

Urlaubsfotos wie vom Profi

Fotos mit Menschen vor einer Sehenswürdigkeit oder inmitten einer schönen Landschaft sind die Urlaubsklassiker. Es kann – mit etwas Geduld und Vorbereitung – auch anders aussehen. Christian Kapl, Obmann des Ennsner Fotoclubs, hat dazu einige Tipps.

• **Personen ODER Sehenswürdigkeiten.** Zumeist ist zu viel auf den Fotos. „Menschen vor Sehenswürdigkeiten sind zwar eine Dokumentation dafür, dass man dort war. Aber für ein gutes Foto sollte man Personen und andere Motive trennen“, so der Experte.

• **Raus aus der Mitte.** „Auf vielen Fotos ist alles mittig angeordnet. Die Personen, die Kirche, der Horizont, alles steht genau in der Mitte. Harmonischer wirken Bilder mit einem Aufbau nach dem berühmten goldenen Schnitt.“ Dieser Goldene Schnitt ist nichts anderes als eine Aufteilung in einem bestimmten Teilungsverhältnis, näherungsweise sind es 1/3 zu 2/3, was oft als Unterteilung in den Kameras als Raster angezeigt wird. Daraus entsteht ein 3-teiliger Bildaufbau, optimalerweise wird der Vordergrund betont. Platziert man nun zum Beispiel den Horizont entlang dieses Rasters oder einen Kopf an den Schnittpunkten, ergibt das eine völlig neue, harmonische Wirkung. Bei Portraits ist es außerdem wichtig, dass die Person ins Bild hinein und nicht hinausschaut.



Christian Kapl ist Obmann des Fotoclub Enns und im Zivilberuf Architekt. KIZ/BH





Urlaub in der Stadt.

Dieses Bild von der Pöstlingbergskirche entstand, als die Eisenbahnbrücke noch über die Donau führte.

CHRISTIAN KAPL

- **Kein Verwackeln.** Unschärfe lassen sich leider auch im Nachhinein am Computer nicht ausbessern. Dagegen hilft entweder ein Auflegen oder Anlehnen oder gleich ein Stativ. Als grober Richtwert dafür, was man noch ohne zu wackeln „halten“ kann, gilt eine Verschlusszeit von 1/Brennweite in Sekunden.

- **Gut Ding braucht Weile.** Fotos sollte man nicht „schießen“. Vielmehr sind Überlegung und Ruhe angesagt. Denn nicht nur das Motiv zählt, man sollte auch im Kopf haben, wie man es in Szene setzt. „Das Foto ist die Umsetzung der dreidimensionalen Welt auf ein zweidimensionales Bild. Dafür braucht es Konzentration und bestenfalls auch Übung“, weiß Christian Kapl.

- **Licht und Farben.** Am besten eignen sich im Sommer der frühe Morgen und der spätere Nachmittag zum Fotografieren. Das Licht ist zu diesen Tageszeiten nicht zu grell und lässt die Farben leuchten. Im Urlaub lassen sich aber Mittagssonne oder Gegenlicht nicht immer vermeiden. Dagegen hilft es, wenn man mit der Hand abschattet oder überhaupt eine Sonnenblende für das Objektiv zur Hand hat. Dem Gegenlicht kann man vielleicht ausweichen, indem man den Standort etwas verändert.

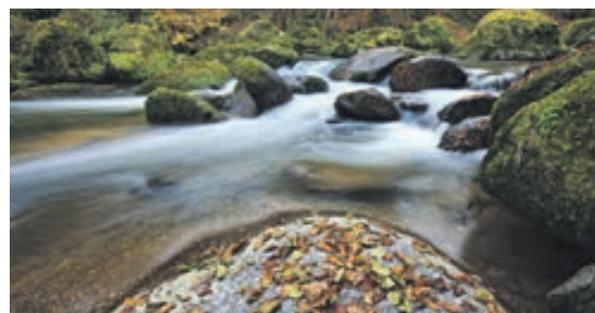
- **Gruppen- und Familienfotos.** Sollen mehrere Personen aufs Bild kommen, darf und muss man als Fotograf/in die Menschen auch arrangieren. Schließlich wollen ja

alle zu sehen sein. Und damit es nicht zu langweilig aussieht, stellt man die Gruppe auf Treppen, in Eingängen, in einem Bogen auf oder fotografiert sie von oben. Der Fantasie sind kaum Grenzen gesetzt.

Abseits der Automatik. Richtig reizvoll wird es für Fotograf/innen, wenn sie den Automatik-Modus ausschalten und beginnen, Blende (Tiefenschärfe), Verschlusszeit (Zeit der Belichtung) und ISO (Lichtempfindlichkeit) manuell zu verändern. Dazu braucht es allerdings schon etwas Übung.

„Grundsätzlich“, so meint Christian Kapl, „ist es vor dem Urlaub sinnvoll, sich mit den unterschiedlichen Programmen und Einstellungen der Kamera oder auch des Smartphones vertraut zu machen und sie auszuprobieren. Wer nicht ständig fotografiert, hat vielleicht gar nicht mehr im Kopf, was die Kamera alles kann. Ein bisschen Übung vorab macht zum einen Spaß und ist bei digitalen Fotos ja auch keine Kostenfrage.“ Wer absolut sicher gehen will, steckt – neben Ladekabel und Akkus – die Gebrauchsanweisung der Kamera ins Urlaubsgepäck.

Als Obmann eines Fotoclubs rät der Experte auch dazu, Kurse oder Workshops zu nutzen. „Man lernt jedes Mal etwas dazu, egal ob mit Spiegelreflexkamera, Systemkamera oder Handy.“ ‹‹



V.l.n.r.:
Morgenstimmung
in den Weinbergen
der Südsteiermark.

CHRISTIAN KAPL

Einmal etwas anderes:
Gruppenfoto mit
Baum. LUCKYBUSINESS-
STOCKADOBEL.COM
Wasserspiele pro-
fessionell in Szene
gesetzt. CHRISTIAN KAPL

Die Antlitze

Der Psychotherapeut Johannes Rauch beschreibt in der KirchenBlatt-Serie „Mein Lieblingskunstwerk“ die Kirchenfenster seines Vaters Albert Rauch (1908 - 1970), die dieser 1951 für die Pfarrkirche St. Karl in Hohenems geschaffen hat. JOHANNES RAUCH

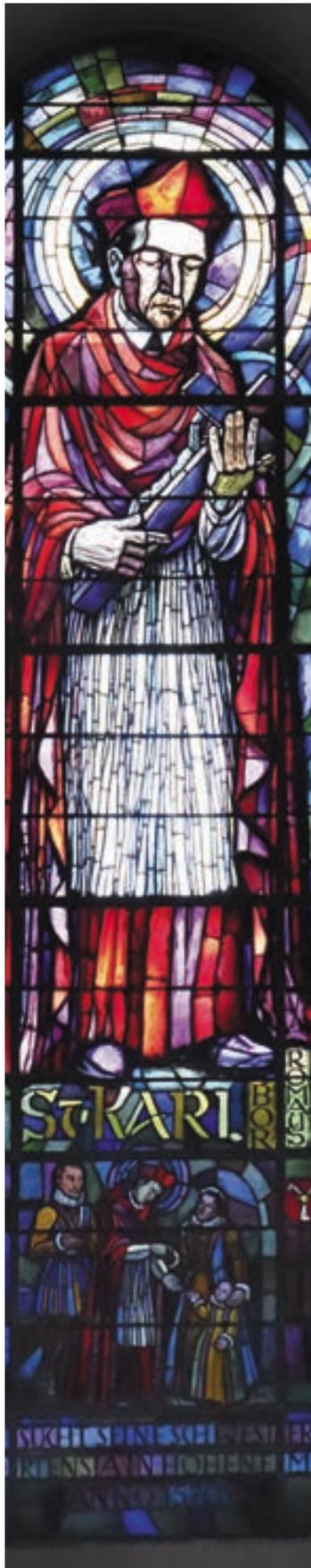
1951 war ich vier Jahre alt. Ich kann mich gut an die Atmosphäre der Freude zuhause erinnern, weil mein Vater Albert Rauch gemeinsam mit Fritz Krcal den Auftrag für die Glasfenster in der Pfarrkirche St. Karl in Hohenems erhalten hat. Nach dem Zweiten Weltkrieg war so ein Auftrag der Kirche eine Seltenheit. Im Atelier arbeitete mein Vater zunächst für die Entwürfe mit Kohle auf Backpapier. Aufregend war es, als plötzlich ein riesiges Papier in der Größe 1:1 da war, auf dem die Figuren entstanden. Ich habe heute noch den Geruch von Holzkohle und Fixativ in der Nase, das in seiner Mischung aus Spiritus und Schellack (einer harzigen Substanz) ganz eigentümlich roch.

Hohenemser Flair. Ich weiß noch, wie mein Vater mit anderen Männern und Frauen über die Lebensgeschichten des hl. Karl und des hl. Konrad diskutierte. Es ist die Größe eines Künstlers gefragt, um aus der Lebensgeschichte dieser Heiligen, von denen es keine bzw. kaum historisch verlässliche Darstellungen gibt, ihre Persönlichkeiten zu entwickeln. Die zwei großen Glasfenster haben zwei große Themen: Erstens den Ausdruck der Persönlichkeiten im Antlitz von Konrad und Karl, und zweitens die Erzählung dahinter, die mit Hohenems zu tun hat. Hohenems war in unserer Familie immer eine besondere Stadt. Während in meiner Heimatgemein-

de Schlins auf dem Jagdberg nur eine Ruine stand, war Hohenems mit seinem Palast und dem Schloss Gloppe der Inbegriff einer Grafschaft mit hoher Autorität.

Ruhe und Dialog. Wenn ich diese Kirchenfenster heute betrachte, dann finde ich einen außerordentlichen Ausdruck von Persönlichkeit. Konrad als Bischof mit Stab, Kelch und Mitra beeindruckt vom Ausdruck seines Antlitzes her als ein sehr entschlossener, sicherer Mann, der mit sich im Klaren ist und in sich ruht. Im Unterschied dazu Karl Borromäus: Ein Mann, der zutiefst inneren Glauben hat, weil er im Dialog mit dem Kreuz steht. In dieser Dialoghaftigkeit drückt sich die Freude eines Mannes aus, der mit sich zutiefst eins ist. Auch die Art, wie der heilige Karl das Kreuz hält, die schwierige Darstellung der Hände ist sehr ausdrucksstark.

Große Kunst. Das Bleiglasfenster wurde nach einer alten Technik gefertigt, die schon für die gotischen Glasfenster in Chartres angewandt wurde. Die Kunst der Glasmalerei besteht aus einer intensiven Zusammenarbeit von Handwerkskunst und Bildender Kunst. Der Glashandwerker nimmt Rücksicht auf das, was der Künstler ausdrücken will, und der Künstler muss respektieren, dass das Handwerk im Ausdruck Grenzen hat. So entsteht große Glas-kunst. «



Hl. Karl und hl. Konrad, Kirchen-Glasfenster von Albert Rauch in der Pfarrkirche St. Karl in Hohenems. RUDOLF SAGMEISTER / WWW.LEUCHTENDE-BILDER.COM



Johannes Rauch, geb. 1947, 1966 Matura am Gymnasium Mehrerau, 1966 bis 1974: Studium der Malerei an der Akademie der Bildenden Künste in Wien, 1969 bis 1985: Künstlerische Tätigkeit in Malerei und Kunst am Bau, 1969 bis 1975: Studium der Philosophie und Pädagogik an der Universität in Wien, 1976 bis 1985: Einsatz in der österreichischen bilateralen Entwicklungshilfe in Sambia, Uganda und Tansania, Projektleiter in regionalen Entwicklungsprojekten, ab 1985 Aufbau der Kreativtherapie am Krankenhaus Stiftung Maria Ebene, 1998 bis 2018: Leiter der Therapiestation Carina in Feldkirch. Seit 1997 Psychotherapeut (Logotherapie und Existenzanalyse nach Viktor Frankl, Ausbildung in Wien) und Coach in freier Praxis in Feldkirch. WOLFGANG ÖLZ



Gelobt seist du, mein Herr, durch Schwester Mond und die Sterne; am Himmel hast du sie gebildet, klar und kostbar und schön.

FRANZISKUS-QUELLEN, BUTZON & BERCKER 2009



Schwester Mond, von Schüler/innen der 7o-Klasse, BORG Oberndorf bei Salzburg ANITA LEDERSBERGER

Schwester Mond fasziniert

Sonnengesang

Franz von Assisi preist Gott mit den Elementen der Natur. Ein Stück Weltliteratur über die Wunder der Schöpfung, bald 800 Jahre alt.

Jugendliche lassen den Sonnengesang lebendig werden. Sie gestalteten mit der Kunstpädagogin Maria Juen Aluminium-Tafeln zu Strophen des Sonnengesangs und teilen ihre Gedanken.



**Teil 6 von 6
Mond**

**MIT BRUDER
HANS PRUCKNER**

KAPUZINER UND
RELIGIONSLEHRER

ÖSTERR. KAPUZINERPROVINZ

Carlo Caretto, der lange Zeit in der Nähe von Assisi lebte, schreibt über seine Erfahrungen mit der Nacht: „Nacht bedeutet für viele Arbeit, zu der des Tages noch dazukommt. Für andere Vergnügen. Für wieder andere Schlaflosigkeit oder aufgezwungene Passivität.“ (aus „Wo der Dornbusch brennt“) In der Sahara entdeckte er unter einem grenzenlosen Meer leuchtender Lichter am Himmel wahre Ruhe. „Keine Verpflichtung beunruhigt dich, kein Lärm stört dich, keine Überraschungen erwarten dich. ... Du füllst dich mit Schweigen und sättigst dich am Gebet, während die Sterne am Himmel zu leuchten beginnen.“ Seine Erfahrungen decken sich mit dem Lobpreis des heiligen Franziskus. Wir haben jeden Abend die Möglichkeit, in die Ruhe der Nacht einzutauchen. Ich erinnere mich an meine Kindheit, als ich an vielen Winterabenden die frischgemolkene Milch vom Nachbarn holte. Fasziniert blickte ich am Rückweg hinauf zum Sternenhimmel. „Höchster, allmächtiger, guter Herr, dein sind das Lob, die Herrlichkeit und Ehre und jeglicher Segen.“ «

Seit ich denken kann, wollte ich Astronautin werden. Die anderen Mädchen wollten Sängerin, Modedesignerin oder Prin-

zessin werden. Ich jedoch wollte Abenteuer bezwingen und etwas Einzigartiges erleben. Durch meine Faszination für den Mond wurde das Ziel, Astronautin zu werden, geboren. Mit fünf Jahren schlich ich mich heimlich hinaus in unseren Garten. Unser Haus ist weit abgeschieden, also konnte ich in vollkommener Dunkelheit die Sterne bewundern. Als ich dann älter wurde, wurde mir bewusst, dass mein Traum sich veränderte. Ich wollte noch Abenteuer, doch nicht mehr im Weltall. Ich hatte meine Faszination für das Bergsteigen gefunden. Bis heute liebe ich es, in der Nacht aufzustehen und beim Morgenrauen am Gipfel zu stehen. Bei meiner Tour begleitet mich der Mond und erinnert mich an meine Kindheit. «

SABRINA HARNER/BHAK OBERNDORF

In der Ferne liegen die Sterne. Sie sind zwar klein, doch strahlen sie rein. Sie verbreiten ein himmlisches Licht, schöner als jede Goldschicht. Selbst in der Moderne sieht sie jeder gerne. «

JONAS CERCIELLO/BHAK OBERNDORF

Sechster und letzter Teil der Serie.



Pater Kolumban Reichlin hat in der Propstei St. Gerold, einer Außenstelle des Klosters Einsiedeln, umfassende Sanierungsmaßnahmen verantwortet und den schönen Ort weiter zu einem Zentrum der Gastfreundschaft ausgebaut. ÖLZ (2)

P. Kolumban Reichlin verabschiedet sich

Auch Bauen ist Verkündigung

Im August übergibt Pater Kolumban Reichlin sein Amt als Propst von St. Gerold an Pater Martin Werlen. Seine Zeit war geprägt von Güte und Menschlichkeit sowie durch wirtschaftliche und bauliche Herausforderungen.

WOLFGANG ÖLZ

Der neue Propst von St. Gerold, Pater Martin Werlen, hat 2009 als Abt von Einsiedeln Pater Kolumban Reichlin zum Propst von St. Gerold ernannt. Pater Kolumban findet es einen schönen Zufall, eigentlich eine besondere Fügung, dass vor elf Jahren der Abt ihm die Tür geöffnet hat und er selbst jetzt dem ehemaligen Abt die Tür öffnen kann.

Auf seine eigene Art. Bei seiner Ordensprofess im Jahr 1997 hat der Choralmagister (Vorsteher der Chorschola) von Einsiedeln, Roman Bannwart, dem jungen Mönch geraten „Werde nicht so streng wie der hl. Kolumban!“ Dem folgend hat Pater Kolumban Reichlin in St. Gerold die Glaubensstrenge des Kolumban durch Güte und Menschlichkeit ersetzt. Die fünfzigjährige Pionierarbeit seines Vorgängers, Pater Nathanael Wirth, der in Einsiedeln bald seinen 90. Geburtstag feiern kann, hat Kolumban nie als drückend empfunden, weil er sich immer bewusst war, dass er die Propstei auf seine eigene Art leiten muss. Dabei hat Pater Kolumban den Umsatz des 25 Mitarbeiter/innen-Unternehmens in

den Jahren 2014 bis 2019 verdoppelt, sodass heute jährlich 12.000 Übernachtungen und 20.000 Besuche zu verzeichnen sind.

Auch hat der gebürtige Schweizer umfangreiche Sanierungen der historischen Gebäude vorangetrieben. Das Hauptgebäude aus dem 12. bis 17. Jahrhundert musste aktuellen Brandschutzbestimmungen angepasst werden. Es wird noch 10 bis 15 Jahre dauern bis die Renovierungsmaßnahmen abgeschlossen sind. Immerhin müssen ca. 75% der Baukosten durch Fundraising erbracht werden. Pater Kolumban hatte neben der Seelsorge als Vertreter des Bauherrn zusätzlich eine arbeitsintensive Aufgabe. Abt Martin Werlen wird



Die Benediktregel soll man, wie einen guten Rotwein, nur schluckweise zu sich nehmen, erklärt Pater Kolumban Reichlin.

durch die Schaffung der Position eines Bereichsleiters für die Seelsorge mehr Zeit haben. Der derzeitige Volksschuldirektor in St. Gerold, David Ganahl (geb. 1974), wird sich in dieser Funktion u.a. um die Bauaufsicht der Sanierungen kümmern.

Hohe Ideale überfordern. Seine Spiritualität richtet Pater Kolumban an den benediktinischen Tugenden ora (Gottesbeziehung), labora (Aufgaben) und lectio divina (Weiterbildung) aus. Er ist überzeugt, dass auch in Tätigkeiten wie dem Bauen Verkündigung geschieht. Die Benediktregel gilt ihm da als Richtschnur. Allerdings, so der Benediktiner, sollte man einen so verdichteten Text wie die Regel vergleichbar einem guten, schweren Rotwein Schluck für Schluck aufnehmen. Mit Pierre Teilhard de Chardin plädiert Pater Kolumban als pastoraler Praktiker dafür, in der Verkündigung die Situationen der Menschen zu akzeptieren und nicht mit Idealen zu überfordern.

Koffer packen. Pater Kolumban kehrt nach Einsiedeln zurück. Seine neuen Aufgaben sind noch offen. Er wird zunächst ein halbes Jahr Auszeit nehmen und den Kolumbanweg von Bangor in Irland nach Bobbio südlich von Mailand gehen. Auch ein Monat bei den Schwestern von Mutter Teresa in Kalkutta, ein Monat in Assisi und ein Monat Weiterbildung sind angedacht. Pater Kolumban sagt: „Der Koffer ist ja schnell gepackt.“ <<

Lieselotte Wohlgenannt (1931-2020)

Wegbereiterin einer solidarischen Gesellschaft

Die „Grande Dame des bedingungslosen Grundeinkommens“ war „eine dieser starken, engagierten und selbstlosen Frauen“ (Philippe van Parijs), die beigetragen haben, das „gute Leben für alle“ unter den Aspekten der Arbeit und der sozialen Sicherheit und Gerechtigkeit in Österreich und Europa neu zu denken.

GEDENKWORT FÜR DR. LIESELOTTE WOHLGENANNT
VON WALTER L. BUDER

Wohlgenannt wurde 1931 in Stuttgart geboren und wuchs in Vorarlberg auf, absolvierte die Handelsakademie in Bregenz, studierte in Paris, arbeitete danach über zehn Jahre für das katholische Schulnetz im heutigen Kongo (damals Zaïre), bis sie 1977 zur Katholischen Sozialakademie (ksoe) in Wien fand und dort, noch lange nach ihrer offiziellen Pensionierung 1992, eine ihrer treibenden Kräfte blieb.

Das Buch „Grundeinkommen ohne Arbeit“ - 1985 gemeinsam mit P. Herwig Büchele SJ in Wien veröffentlicht - befasste sich als erste deutschsprachige Publikation mit der Idee des bedingungslosen Grundeinkommens, einer Vorstellung, die anfangs taxfrei als „utopisch“ (ab-)qualifiziert wurde. Aber das Unmögliche zu denken, heißt das Mögliche vorbereiten. Was Alois Riedlperger SJ im Vorwort schrieb, hat Lieselotte Wohlgenannt nachweislich von Herzen geteilt: „... es braucht Utopien, es braucht den Perspektivenwechsel, die Bereitschaft, über die Alltagsrealitäten hinauszudenken. Nur so ist das in unserer Gesellschaft Erreichte zu erhalten und weiterzuentwickeln.“

Dieses Buch zum gesellschaftspolitischen Konzept des bedingungslosen Grundeinkommens ist ein regelrechter Klassiker der Sozialwissenschaft und einer Sozialpolitik im Sinne der Katholischen Soziallehre. Es ist einer der Ecksteine ihres Lebenswerkes und begründet ihr Renommee als international anerkannte Wissenschaftlerin, deren Spuren auch in Vorarlberg zu finden sind.

„Streitbare Lieselotte“. Mag. Maria Frick, ehemalige Leiterin des Diözesanen Betriebsreferates, pflegte lange Jahre intensive Kontakte zur ksoe: „Als kompetente, aktive Frau



Dr. Lieselotte Wohlgenannt (15.7.1931 - 29.5.2020). KSOE

und Wissenschaftlerin hat sie ihre Anliegen mit Überzeugung und Tatkraft vertreten. gespürt hat man immer auch ihre internationale Erfahrung. Neben dem Grundeinkommen hat sie ‚Frauenpolitische Seminare‘ gegeben - die es in der Form der ‚Frauenakademie‘ der ksoe auch aktuell noch gibt.“ Die beiden Frauen waren beruflich über Jahre verbunden, aber - so erzählt Maria Frick - „am eindrucklichsten ist mir eine private Begegnung in Erinnerung. Wir trafen uns zufällig bei einer Bergwanderung zum Körbersee und wanderten gemeinsam weiter. Da habe ich die sonst sehr ‚streitbare Lieselotte‘ als feinfühlig, begeisterte Naturfreundin erlebt - und es freut mich, über ihren Tod hinaus, sehr, diese kompetente Frau und Wissenschaftlerin so gut gekannt zu haben.“ An das Bild „einer starken Frau von vornehmer, liebevoller Zurückhaltung, einer eher scheuen, unauffälligen Person, mit hohem Sachwissen“ erinnert auch Pfr. i.R. Rudi Siegl. „Ihre Themen - wie Gewaltlosigkeit oder Würde der Frau in Gesellschaft und Kirche - bewegen mich noch heute, besonders das Grundeinkommen, das mit Covid-19 nach 35 Jahren ganz neue, aktuelle gesellschaftspolitische Bedeutung erfährt.“

Ihr Leben lang war Lieselotte Wohlgenannt eine sozial und politisch hochengagierte Aktivistin im besten Sinne des Wortes, eine soziale Vordenkerin und Demokratin, den Wegen der aktiv gewaltfreien Menschlichkeit ebenso verpflichtet wie der sie begründenden christlich-sozialen Dimension des Creator Spiritus, des schöpferisch-heilsamen, versöhnenden Geistes Jesu Christi. <<

STATEMENTS

Verfechterin des bedingungslosen Grundeinkommens

„Es war eine Freude mit dieser freundlichen und intellektuellen Frau - sei es im gemeinsamen Workshop über das Grundeinkommen bei der 2. Ökumenischen Europäischen Versammlung in Graz 1997, sei es beim heißen Diskutieren, jeden Sommer im Badeanzug am Ufer des Segelhafens in Bregenz. Sie war die stärkste Verfechterin des allgemeinen und bedingungslosen Grundeinkommens in Europa (und darüber hinaus weltweit).“



Dr. Michael Striebel, Bregenz
KARL SCHIEMER

Bescheiden, mutig, engagiert

„Ich habe Frau Dr. Wohlgenannt als leidenschaftliche Vorkämpferin für ein bedingungsloses Grundeinkommen kennen und schätzen gelernt. Persönlich äußerst bescheiden, war sie andererseits eine mutige, engagierte Vertreterin der Interessen sozial Benachteiligter. Ihre Stimme wird uns fehlen.“



Herbert Pruner, Bregenz
PRIVAT

SONNTAG 12. JULI

9.30 Katholischer Gottesdienst aus aus der Kapelle des Katharinenkrankenhauses in Frankfurt am Main. **ZDF**

12.30 Orientierung (Religionsmagazin). Hemayat: Hilfe für traumatisierte Kinder. – Sizilien: Kirchliches Engagement für Erntehelfer. – Türkei: Besuch im einzigartigen armenischen Museum. **ORF 2**

16.30 Erlebnis Österreich (Dokumentation). Zeitreise in die Vergangenheit – Freilichtmuseum Maria Saal erleben. **ORF 2**

17.35 Traditionsreiches Österreich (Dokumentation). Auf der Spur von Menschen, die mit großer Leidenschaft regionales Brauchtum pflegen. **ORF 2**

20.15 Die unendliche Geschichte (Kinderfilm, BRD, 1983). Ein fantasiebegabter Junge liest von den Abenteuern und Gefahren im Land Phantasien, das vom unfassbaren Nichts vernichtet zu werden droht. Er erkennt, dass er selbst Teil der Geschichte ist und mit seiner Fantasie das Traumland vor der Hoffnungslosigkeit bewahren kann. Aufwendige Verfilmung der ersten Hälfte des Romans von Michael Ende. **arte**

MONTAG 13. JULI

16.00 Schatten des Todes – Die Geschichte der Seuchen (Dokumentationsreihe). Das große Sterben – Pest, Typhus und Cholera. **ARD-alpha**

DIENSTAG 14. JULI

14.15 Mit dem Esel auf dem Jakobsweg (Dokumentation). Allein auf dem Jakobsweg, um Gott zu finden, ist eigentlich Ziel der Reise. Man kann sich aber tierische Begleitung suchen. In Frankreich gibt es dafür Eselmietstationen. **3sat**

MITTWOCH 15. JULI

19.00 Stationen (Religionsmagazin). Mythos Insel. Inseln sind Orte der Sehnsucht. Sie haben etwas Bergendes, Geheimnisvolles, aber auch etwas Entrücktes. Wahrscheinlich sind sie deshalb so gern gewählte Ferienzele. Auch in Bayern: die Chiemsee-Inseln, die Roseninsel im Starnberger See, das Inselkloster Höglwörth, die Campinginsel Buchau im Staffelsee. Alle haben sie ihre ganz eigene Geschichte, ihren unverwechselbaren Charme. Sie sind Orte der Spiritualität und Naturschönheiten und faszinieren deshalb auch viele Sinnsucher. **BR**



Mo 20.15 Good Night, and Good Luck. USA 1953: Der CBS-Nachrichtenmoderator Edward R. Murrow prangert in seiner Sendung „See it Now“ die Praktiken des US-Senators Joseph McCarthy an, der paranoiahafte Angst vor kommunistischer Unterwanderung schürt. Hervorragend gespielt bricht der Film eine Lanze für einen verantwortungsvollen Fernsehjournalismus. **arte** Foto: Studiocanal

20.15 Schindlers Liste – Eine wahre Geschichte (Dokumentation). Oskar Schindler steht für Eigenschaften, die während der Nazidiktatur selten waren: Menschlichkeit und Mut. Steven Spielberg setzte ihm mit „Schindlers Liste“ ein filmisches Denkmal. Als Vorlage für Itzhak Stern, dem jüdischen Sekretär, diente das Leben von Mietek Pemper. Helene Hirsch, die Haushälterin des SS-Hauptsturmführers Amon Göth, heißt in Wirklichkeit Helene Rosenzweig. Der Film hat beide in ihrer Heimat besucht. **ZDFinfo**

DONNERSTAG 16. JULI

15.05 Expeditionen (Dokumentation). Zugspitze – Berg der Kontraste. Es gibt kaum eine Alpenregion, die gegensätzlicher ist als das Gebiet um die Zugspitze. Das Besondere: In einem relativ kleinen Areal mit einem Durchmesser von rund 25 km konzentrieren sich die verschiedensten alpinen Landschaftsformen. Hochmoore, Seengebiete, Wasserfälle und unterschiedliche Gebirge bilden eine grandiose Kulisse. **ORF III**

22.15 Planet Wissen: Krebs – Leben nach der Diagnose (Wissenssendung). Die Nachricht über eine Krebserkrankung ist für jeden Betroffenen ein großer Schock, weil sie immer noch viel zu oft mit dem Tod endet. Und trotzdem gibt es neben der Angst berechnete Hoffnung auf ein Leben mit und nach dem Krebs. Denn die Heilungschancen haben sich verbessert. Was kann die Lebensqualität von Erkrankten steigern, wie gelingt der Umgang mit dem sozialen Umfeld, und wie behalten Patienten im Dschungel von Therapien und Fachbegriffen den Überblick? Gespräch. **ARD-alpha**



Di 22.35 kreuz und quer. Wellblech Talente. Sister Mary vom Orden der Barmherzigen Schwestern kam vor 40 Jahren nach Nairobi und gründete Schulen für Kinder aus dem Slum. Unterstützt wird sie mit Spendengeldern der Dreikönigsaktion. Der Film porträtiert Kinder, die unter schwierigsten Lebensumständen besondere Talente entwickelt haben. **ORF 2**

Foto: ORF/MetaFilm

FREITAG 17. JULI

20.15 Heimatleuchten (Volkskultur). Mit Conny Bürgler am Attersee. **ServusTV**

22.35 Universum History (Dokumentarreihe). Große Völker der Geschichte: Die Karthager. Sie waren die einflussreichste Handelsmacht der Antike: die Karthager. Sie gründen die ersten Städte auf europäischem Boden und sie liefern das nötige technische Wissen, um Schiffe für weite Fahrten über die Meere zu konstruieren. Die Geschichte der Karthager setzt vor rund 3000 Jahren ein. **ORF 2**

SAMSTAG 18. JULI

19.00 Schätze der Welt (Dokumentation). Die Altstadt von Rom, Italien. **ARD-alpha**

20.15 Eine musikalische Reise durch Grafenegg (Konzert). Unter freiem Himmel, inmitten des weitläufigen Schlossparks, gibt sich Rudolf Buchbinder gemeinsam mit verschiedenen Stimmführern aus dem Tonkünstler Orchester Niederösterreich ein musikalisches Stelldichein. **3sat**

20.15 Operation Walküre – Das Stauffenberg-Attentat (Drama, USA/D, 2018). Spielfilm über die Planung, Durchführung und das Scheitern des Hitler-Attentats vom 20. Juli 1944. **ServusTV**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Superintendent Stefan Schröckenfuchs, Wien. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Zwischenruf. Geschichten zur Zeit. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Lebenskunst. Lebens- und Glaubensweisen. 100 Jahre Salzburger Festspiele. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus St. Johann am Wimberg, Oberösterreich. H. Schnauer: Mühlviertler Messe; Lieder aus dem Gotteslob. So 10.00, Ö2.



Foto: Pfarre

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag. „Jedermanns Juden.“ Die Direktorin des Jüdischen Museum Wien, Danielle Spera, erzählt über jüdische Protagonist/innen in der hundertjährigen Geschichte der Salzburger Festspiele. Mo–Sa 6.56, Ö1.

Radiokolleg. 100 Jahre Salzburger Festspiele. Mo–Do 9.05, Ö1.

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, Ö1.

Dimensionen. Entlastung vom Absoluten. Zum 100. Geburtstag des Philosophen Hans Blumenberg. Mo 19.05, Ö1.

Dimensionen. Informelle Ökonomie. Leben und arbeiten in der Schattenwirtschaft. Di 19.05, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.05, Ö1.

Dimensionen. „Ich denke immer an euch ...“ Feldpostbriefe auf Schallplatte. Mi 19.05, Ö1.

Salzburger Nachtstudio. Von der Moldau an den Pruth. Altösterreichische Weisheit von Prag bis Czernowitz. Mi 21.00, Ö1.

Die Ö1 Kinderuni. Ein Land, viele Sprachen. Warum es in Österreich Volksgruppen gibt. Do 16.40, Ö1.

Im Gespräch. „Überleben als besondere Aufgabe.“ Harry Merl, Psychoanalytiker und Begründer der Familientherapie. Do 21.00, Ö1.

Intrada. Eine Reise durch das volksmusikalische Burgenland. Klage-lieder, Balladen und kroatische Tänze. Fr 10.05, Ö1.

Logos. „Was glauben Sie?“ Tobias Moretti. Sa 19.05, Ö1.

Vatican News

Täglich 20.20 Uhr.
www.vaticannews.va
Sonntag: Papst Franziskus – Die Seligpreisungen.

TERMINE

► **Abendwallfahrt.** Eucharistiefeier mit Predigt von Pfr. Werner Ludescher. **18.45 Uhr:** Rosenkranz, Anbetung und Beichtgelegenheit. **Mo 13. Juli, 19.30 Uhr,** Zisterziensersinnenabtei Mariastern-Gwigggen.

► **Orgelmusik zum Dornbirner Markt.** Mit Nikolai Gersak und Benjamin Engel (Saxophon). **Sa 11. Juli, 10.30 bis 11 Uhr,** Pfarrkirche St. Martin, Dornbirn. www.st-martin-dornbirn.at

► **Ihr seid das Licht der Welt.** Exerzitien mit Pfr. Leo Tanner zu den Verheißungen der Bergpredigt. Infos: www.kartause-gaming.webnode.at **Mo 13. bis Fr 17. Juli,** über YouTube-Stream oder Radio Maria.



► **Kirchenführung „Kolumban einst und heute“** mit Sr. Alina und Thomas Steuer. **So 12. Juli, 11 Uhr,** Pfarrkirche St. Kolumban, Bregenz.

► **Ein Stück offenen Himmel erleben.** An vier Sonntagnachmittagen und einem Samstagmorgen lädt die Pfarre Rankweil zum spirituellen Spaziergang ein. Der erste wird von Sandra Friedle und Theresa Wegan begleitet. **So 12. Juli, 16.30 Uhr,** Treffpunkt: Sternen, Rankweil.

► **Gottesdienst im Nenzinger Himmel** mit Pfr. Joy Peter. **So 12. Juli, 17 Uhr,** Rochus-Kirchenlein, Nenzinger Himmel.

► **Molomesse.** Freiluftabendmesse der Pfarre Herz Jesu. Bitte selbst eine Sitzgelegenheit mitbringen. **So 12. Juli, 19.30 Uhr,** am Blumenmolo (beim Leuchtturm im Hafenaerial gleich nach dem Café „Die Welle“), Bregenz.

► **Pilgerwanderung mit Kirchenführung.** Über den alten Prozessionsweg von Schwarzach nach Bildstein. Kirchenführung mit Petra Baur. Anmeldung: T 05572 58367 oder Epfarramt@maria-bildstein.at **Fr 17. Juli, 14 Uhr,** Treffpunkt Pfarrkirche, Schwarzach.

► **Tastenspiel in St. Sebastian.** Bis 28. August jeden Freitag um 19 Uhr halbstündiges „Tastenspiel“ von Danaïla Deleva an der Orgel. **Fr 17. Juli, 19 Uhr,** Pfarrkirche St. Sebastian, Hard.

Bildungshaus St. Arbogast

Familienferien vor der Haustüre

Urlaub ohne Stau und ohne Stress - dafür mit Spiel, Spaß und Spannung: Das sind die Familienferien in St. Arbogast, die heuer zum ersten Mal angeboten werden.

Die Katholische Kirche Vorarlberg, das Ehe- und Familienzentrum und das Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast bieten in Zusammenarbeit mit dem Land Vorarlberg Familienferien für Groß und Klein in St. Arbogast in Götzis an. Die Familienferien können in unterschiedlichsten Konstellationen gebucht werden - egal ob Eltern, Alleinerziehende oder Großeltern mit Kindern. Zwanglose Programmpunkte, Kinderbetreuung, feines Essen und genügend Auszeit zwischendurch sollen für ein einmaliges Ferienerlebnis sorgen.



Familienferien: gemeinsam in Arbogast. JUNGE KIRCHE / PETER

► **Kosten:** Erwachsene € 350,-, weitere Preise nach Alter gestaffelt € 300,-, € 190,-, € 110,-.

► **Finanzielle Unterstützung:** T 05522 74139 7602 oder

E martina.hoeber@efz.at

► **Anmeldung** bis 15. Juli: T 05523 62501 0, **E willkommen@arbogast.at**

► **Zwei Termine: Mo 27. bis Fr 31. Juli** sowie **Mo 24. bis Fr 28. August,** Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

sommerkirche.at/familienferien

TIPPS DER REDAKTION



► **Openair-Filmvorführung: Ein Licht zwischen den Wolken.** Der Film von Robert Budina erzählt vom Zusammenleben der Religionen. Weil die Güte eines Schaffhirten in Albanien grenzenlos ist und von den anderen ausgenutzt wird lässt er sich als ein „Narr in Christo“ deuten. Diese „Narren um Christi willen“, meist Heilige der orthodoxen Kirche, lebten in einer radikalen Weise die jesuanische Nächstenliebe, die den normalen Menschen absonderlich erscheint. Dauer des Films ist 83 Minuten. **Do 16. Juli, 21 Uhr,** vor der Herz-Jesu-Kirche, Bregenz. (Bei Schlechtwetter in der Kirche.)

► **Kunst und Demenz.** Die Aktion Demenz eröffnet drei Mini-Kunsträume. Grußworte: Dr. Guntram Rederer. **Fr 10. Juli, 16 Uhr,** Passage unter der Bärenkreuzung, Feldkirch.



► **Bachkantaten.** „Ich hatte viel Bekümmernis BWV 21“. Musiker/innen: Miriam Feuersinger (Sopran), Franz Vitzthum (Alt), Georg Poplutz (Tenor), Dominik Wörner (Bass), Ensemble der Bachkantaten in Vorarlberg, Johannes Hämmerle (Orgel) und Thomas Platzgummer (Cello, Leitung). **Karten: www.event-vorarlberg.at, Bregenztourismus und Musikladen.** **Sa 18. Juli, 17 Uhr,** und **zweites Konzert um 18.30 Uhr,** Galluskirche, Bregenz. **So 19. Juli, 18 Uhr,** Dom St. Nikolaus, Feldkirch.

► **Rheindorf.** Vom Lustenauer Rheindorf handelt der aktuelle theatrale Rundgang von Walktanztheater. Infos: walktanztheater.com.

Di 14. Juli, 19.30 Uhr, Volksschule Rheindorf, Maria-Theresien-Straße 82, Lustenau.

Feuerbestattung - der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 12. Juli

L I: Jes 55,10-1 | L II: Röm 8,18-23
Ev: Mt 13,1-23

Montag, 13. Juli

L: Jes 1,10-17 | Ev: Mt 10,34-11,1

Dienstag, 14. Juli

L: Jes 7,1-9 | Ev: Mt 11,20-24

Mittwoch, 15. Juli

L: Jes 10,5-7.13-16 | Ev: Mt 11,25-27

Donnerstag, 16. Juli

L: Jes 26,7-9.12.16 | Ev: Mt 11,28-30

Freitag, 17. Juli

L: Jes 38,1-6.21-22.7-8 | Ev: Mt 12,1-8

Samstag, 18. Juli

L: Mi 2,1-5 | Ev: Mt 12,14-21

Sonntag, 19. Juli

L I: Weish 12,13.16-19
L II: Röm 8,26-27
Ev: Mt 13,24-30 (-43)

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Dr. Hubert Lenz.
Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Mag. Patricia Begle, Mag. Elisabeth Willi. **Layout:** Richard Waibel
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Abo-Service: Claudia Scherrer DW 125 (Mo / Di / Do / Fr von 8 bis 12 Uhr)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Mag. Monika Slouk (Leiterin), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das KirchenBlatt ist Mitglied im **Verbeerbund der Kirchenzeitungen - KizMedia.** Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 46,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



DEM EHRENKODEX DES
ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES
VERPFLICHTET

KOMMENTAR

Wedeln

Staubwischen ist eine Sisypusarbeit. Kaum ist ein Großteil der fast unsichtbaren Staubkörnchen beseitigt, setzt sich eine neue Generation Staub auf alles, was waagrecht ist. So unsichtbar die Körnchen einzeln sein mögen, so penetrant sind sie in der Masse. Eine Staubschicht spielte eine schicksalshafte Rolle für einen Kunstfreund.



MONIKA SLOUK
monika.slouk@koopredaktion.at

Auf einem alten Bild hatte sich 139 Jahre lang Staub abgesetzt, bis es 2017 versteigert wurde. Man hielt es für ein Werk aus der Schule des flämischen Altmeisters Peter Paul Rubens (1577-1640). Erst später stellte sich heraus, dass es nicht von einem Schüler, sondern vom Meister selbst stammte. Ein echter Rubens also unter einer zentimeterdicken Staubschicht. Der Zwischenfall gibt Hoffnung für die Kirche. Manchmal kitzelt es einen in der Nase und man spürt die Staubpartikel in der kirchlichen Atemluft. Keine Bange, sagt die Geschichte vom Rubens-Gemälde. Alles hat seine Stunde. Es gibt eine Zeit für die Staubschicht und eine Zeit fürs Staubwischen, eine Zeit fürs Malen und eine Zeit fürs Wiederentdecken. Ein echter Rubens verkommt nicht unter der Staubschicht. Der Schatz verliert nicht an Wert, im Gegenteil. Der echte Geist lässt sich nicht ersticken.

KOPF DER WOCHE: MARKUS GERHARTINGER, UMWELTBEAUFTRAGTER

Umweltbewusstsein wächst

Markus Gerhartinger ist neuer Sprecher der Umweltbeauftragten Österreichs.

„Seit der Enzyklika ‚Laudato si‘ sind die Themen Nachhaltigkeit und Ökologie in der Mitte der Kirche angekommen und nicht nur ein Hobby für ein paar Engagierte“, freut sich Markus Gerhartinger. Er wurde von der Konferenz der katholischen und evangelischen Umweltbeauftragten Österreichs einstimmig zu ihrem neuen Sprecher gewählt. Seine Stellvertreterin ist Kathrin Muttenthaler. Umweltbeauftragte gibt es in allen Diözesen.

Gut für's Klima. Sie informieren, motivieren und unterstützen Pfarren und kirchliche Zentralstellen dabei, ihre Praxis klimafreundlich zu gestalten. Etwa in der Umstellung von Öl- oder Gasheizung im Pfarrhof auf erneuerbare Energie. Oder bei der Gestaltung des Pfarrfestes: Welche Lebensmittel werden eingekauft? Gibt es zu den Grillwürsteln eine attraktive Wahlmöglichkeit ohne

Fleisch? Welches Geschirr wird verwendet? Viele Diözesen haben für Ausschreibungen bereits neue Leitlinien formuliert: Weg vom Billigangebot hin zum Bestangebot, das Auswirkungen auf die Umwelt berücksichtigt. „Der Wille der Diözesen ist vorhanden. Natürlich wünschen sich die Umweltbeauftragten immer noch mehr. Dazu sind wir da“, steckt Markus Gerhartinger die Ziele hoch. SLOUK



BILDUNGSHAUS GROSSRUSSBACH

Markus Gerhartinger, Erfinder der Schienenwallfahrt – einer Wallfahrt per Sonderzug als Zeichen für den ökologischen Wandel

ZU GUTER LETZT

Pfortebalkon jetzt live

Als am 27. März das alemannische Volkslied „D'Zit isch do“ auf dem virtuellen Pfortebalkon erklungen ist, zeigte dies die Sehnsucht der Pforte-Musiker/innen, ihrem Publikum im Frühsommer wieder analog begegnen zu können. Nun ist es soweit: Zahlreiche Musiker/innen, die einen Pfortebalkon gestaltet haben, werden in Klaus zusammenkommen, um gemeinsam zu musizieren

und ein buntes Pfortebalkon-Livekonzert zu gestalten. Die Musiker/innen aus aller Herren Länder bringen ihre ganz persönliche Musik mit. Es wird Volksmusik zu hören sein, aber auch Jazz, Töne des Hackbrettes und Kammerchor-Musik. Auftretende sind: Evelyn Fink-Mennel, David Soyza, Elias Menzi, Mitglieder des Bochabela String Orchestras, das Fidelis-Quartett und viele mehr. **► Fr 10. Juli, 19 Uhr,** Pavillon vor dem Gemeindeamt Klaus. Bei Schlechtwetter im Winzersaal ge-

genüber. **Karten** sind nur im **Vorverkauf** erhältlich: beim Gemeindeamt Klaus, T 05523 625360, oder bei der Pforte, T 0680 3210949, www.pforte.at/abo-tickets



Wieder vor Publikum musizieren: Zuko Samela u. Klaus Christa. **PFORTE**

HUMOR

Evi und Max, Hochseilartisten, heiraten. „Gott halte seine Hand stets über Euch“, so der Pfarrer beim Segen. - „Lieber unter uns“, schmunzeln die beiden.



s' Kirchamüsl

Kind mönd jetzt voll umstella: vom Home-Schooling-Modus in Ferien-Modus. Hoffentli schaffen des o ihre Eltra. Des tät haasa: Ehrgeiz und Optimierungswut - ruhet!